

Wöchentlich 2 Pf., monatlich 5 Pf.,  
in voraus zahlbar. Postgebühr 4 Pf. 20  
einzelständig 60 Pf. Postgebühren und  
12 Pf. Postgebühren. Kontostrom-  
abonnement 4.— Pf. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich  
einmal, am Sonntag und Montag  
zwei, die Überbringer für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Kampf“ „Sicherheits-Bericht“ „Welt  
und Zeit“ und „Sicherheits-Bericht“ „Berliner  
Unterhaltung“ und „Wissen“, „Gesund-  
heits“, „Lehrplan“, „Wiss. in die  
Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konvertierung  
des Reichs, Restanteile 4.— Reichs-  
markt. „Reine Wagnisse“ das letzte  
heute (Montag) 25 Pfennig (täglich zwei  
heute (Montag) 25 Pfennig, jedes weitere Wort  
12 Pfennig. Einrückgebühren des ersten  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite  
40 Pfennig. Anzeigenannahme in Haupt-  
geschäft Lindenstraße 3, wochenttäglich  
von 8<sup>1/2</sup> bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297. Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 68. Diskonto-Gesellschaft, Depositionskasse Lindenstr. 3

## Was geht vor?

Feststellte Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten?

Von Rudolf Breitscheid.

Die Verhandlungen zur Vorbereitung der internationalen Konferenz dauern jetzt schon Wochen und Wochen, und einseitigen steht nichts fest außer dem Datum des Zusammentritts, das zudem auch noch geändert werden kann. Strittig, sehr strittig ist nach wie vor der Ort. Die englische Regierung besteht mit Gründen, die sich hören lassen können, auf London, die französische Regierung lehnt London hartnäckig ab und wünscht eine Stadt in der Schweiz. Ihre Abneigung gegen den Sitz des Labour-Kabinetts rührt im wesentlichen aus allgemeinen Befürchtungen vor einem überwiegenden Einfluß Macdonalds und seiner Freunde her und außerdem ein wenig aus der Besorgnis, es könne im Verfolg einer in London abgehaltenen Konferenz die englische Hauptstadt auch zum Sitz der Internationalen Bank erkoren werden, die die Franzosen am liebsten in dem ihnen befreundeten und ihrer Einwirkung leichter zugänglichen Brüssel sehen würden.

Aber wenn nun auch über den Ort eine Einigung erzielt wird und wenn die technischen Schwierigkeiten, die heute noch dem alsbaldigen Zusammentritt der sogenannten Organisationskomitees entgegenstehen, überwunden sind, bleibt immer noch die Festsetzung der Tagesordnung der großen Konferenz. Selbstverständlich ist der Young-Plan zu beraten, und wenn auch die Pariser Sachverständigen am Schluß ihres Berichts die unveränderte Annahme ihrer Vorschläge empfohlen haben, so werden sich die Vertreter der Regierung nicht auf den Akt einer einfachen Zustimmung beschränken lassen, sondern Änderungen in Einzelheiten herbeizuführen suchen und dadurch eine lebhafteste Diskussion eröffnen. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß Deutschland nicht daran denkt, den Bericht an und für sich und losgelöst von allen politischen Fragen zu erörtern. Deutschlands Entscheidung ist sehr wesentlich abhängig von der Beantwortung der Frage nach der Räumung der Rheinlande und nach dem zukünftigen Schicksal des jetzt unter Völkerbundsregime stehenden Saargebiets.

Man muß sich wundern, daß es in Frankreich noch immer Leute gibt, die diesen Zusammenhang nicht erkennen oder nicht erkennen wollen. Zwar scheint die ursprüngliche französische Idee, zwei zeitlich getrennte Konferenzen abzuhalten und auf der einen den Young-Plan und auf der anderen die Räumung zu beraten, erfreulicherweise aufgegeben zu sein. Aber immer noch werden Stimmen laut, die den Eindruck zu erwecken suchen, als habe das eine mit dem anderen im Grunde nichts zu tun, und als ich vor kurzem in einer Erklärung für den Pariser „Temps“ den deutschen Standpunkt festlegte, beeilte sich die Redaktion des Blattes, einschränkende Bemerkungen im Sinne der Trennung der beiden Probleme hinzuzufügen. Man sollte sich jedoch in Frankreich völlig darüber im klaren sein, daß im Reichstag eine Mehrheit für die Ratifizierung des Pariser Berichts unter keinen Umständen vorhanden sein wird, wenn nicht zum mindesten eine völlige Sicherheit für die unmittelbar bevorstehende Räumung des rheinischen Landes von fremden Truppen gegeben ist.

Das aber will besagen, daß auch der neuerdings in gewissen, der französischen Regierung nahestehenden Kreisen aufgebaute Gedanke einer Verbindung der Rheinlandräumung mit der Mobilisierung oder der Mobilisierbarkeit der deutschen Zahlungen für uns außerhalb der Diskussionsmöglichkeit steht. Man argumentiert in Paris so: Wir wollen den Rhein verlassen, aber bevor wir diesen Schritt tun, müssen wir die Garantie haben, daß die deutschen Zahlungen uns wirklich zufließen. Wir wissen indessen, daß die deutsche Finanzlage sehr schlecht ist und diese Finanzlage kann nur durch eine gründliche, auf einer inneren Ersparnispolitik aufgebaute Finanzreform gebessert werden. Diese Finanzreform müssen wir abwarten.

Das alles sieht nach einer Ausrede des französischen Rationalismus aus. Aber man beruft sich darauf, daß diese Besorgnisse sowohl von Parker Gilbert wie von den amerikanischen Sachverständigen geteilt würden, ja, daß es eigentlich diese seien, die erst die bangen Ahnungen bei den Franzosen erweckt hätten. Vertinax, der bekannte nationalistische Journalist, will ja auch wissen, Parker Gilbert werde sich in seinem nächsten Zwischenbericht mit der deutschen Finanzpolitik sehr eingehend beschäftigen und sie

# Deutsch-belgische Einigung.

### Sonnabend Unterzeichnung — Gegenseitige Zugeständnisse.

Brüssel, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Die deutsch-belgischen Verhandlungen über die Markfrage sind am Freitag zum Abschluß gekommen und am Sonnabend wird das Uebereinkommen von den Sachverständigen der beiden Länder unterzeichnet werden. Ueber die Ratifizierung haben die Regierungen später zu entscheiden.

Ueber den Inhalt der Vereinbarung wird noch nichts Bestimmtes bekanntgegeben. Soweit steht fest, daß die Frage des Rückkaufs der Markbeträge von der Frage der in Belgien beschlagnahmten deutschen Güter getrennt behandelt wird. Letztere sollen nämlich einen Teil des Young-Planes ausmachen. Zahlen werden nicht genannt, aber wie verlautet, soll

Deutschland 25 Jahreszahlungen zu je 25 Millionen Mark leisten. Belgien hatte bekanntlich in Paris 37 Jahreszahlungen zu je

25 Millionen Mark gefordert. Die Einigung ist jedenfalls nur dank weitgehender gegenseitiger Zugeständnisse zustande gekommen. Der deutsche Standpunkt, wonach nicht die vom belgischen Staat für die Einlösung der Mark ausgegebenen Beträge, sondern der durch den Zwangsurteil der Markwährung wirklich entstandene Schaden als Grundlage der Berechnung zu dienen hat, ist zur Geltung gekommen. Andererseits hat Belgien einen erheblichen Teil seiner Forderung durchgegeben. Ferner sind die zur Regelung dieser Frage an Belgien zu leistenden Jahreszahlungen derart festgesetzt, daß Belgien in den Jahren höhere Zahlungen erhält, in denen es auf Grund des Young-Planes sich mit geringeren Beträgen bescheiden muß. Auf diese Weise wird ein gewisser Ausgleich des Budgets erleichtert.

Auf beiden Seiten ist man der Ueberzeugung, daß die Regelung dieser Frage für alle Fälle eine recht unangenehme Reibungsfläche zwischen den beiden Ländern beseitigt, und dadurch endlich die Möglichkeit besserer Beziehungen anbahnt.

# Paris wartet auf Londons Antwort

### Keine Vorbereitungscommissionen mehr geplant.

Paris, 12. Juli. (Eigenbericht.)

In hiesigen diplomatischen Kreisen sieht man mit beträchtlicher Spannung dem Eintreffen der neuen englischen Note über die bevorstehende Konferenz entgegen. Die aus London stammenden Meldungen, denen zufolge die englische Regierung wiederum London als Sitz der Konferenz vorschlagen will, geben hier zu erheblicher Mißstimmung Veranlassung. Man befürchtet zudem, daß England eine Abänderung des im Young-Plan vorgesehenen Verteilungsschlüssels vorschlagen könne. Die französische Regierung wird angesichts dieser Differenzen ihre Delegierten zu der vorbereitenden Kommission keineswegs bald ernennen. Man erklärt sehr plötzlich, daß zuerst der Young-Plan von allen interessierten Regierungen im Prinzip angenommen werden müsse, ehe die Kommission zusammengetreten könne. Beruhigend fügt man hinzu, daß der Meinungsaustausch fortgesetzt und mit dem baldigen Zusammentreten der diplomatischen Konferenz gerechnet werden könne.

### Befriedigung über den Young-Plan.

Amsterdam, 12. Juli.

Die Tagung der Internationalen Handelskammer befaßte sich am Freitag nachmittag bei dem Thema des allgemeinen Zahlungsausgleichs mit der Reparationsfrage. Zum Young-Plan wurde folgende Entschließung zur Aussprache vorgelegt:

„Die Kammer stimmt in vollem Umfange dem Schritt zu, der das größte Wirtschaftsproblem der Gegenwart anerkannten Wirtschaftssachverständigen anvertraut hat. Aus einer Betrachtung des Young-Planes als einer Einheit hat die Internationale Handelskammer mit großer Befriedigung die Ansicht der Sachverständigen ersehen, das Reparationsproblem aus dem Gebiet des politischen Meinungsstreites herauszunehmen und wirtschaftliche Formen zu finden, um zu einer Lösung zu kommen. Die Kammer drückt die Hoffnung aus, daß über den Young-Plan baldige wohlwollende Erwägungen stattfinden mögen und daß als Ergebnis eine endgültige und vollständige Regelung des Problems erreicht werden möge.“

sehr abfällig kritisieren. Ob diese Ankündigung richtig ist, wird sich bald herausstellen. Aber selbst wenn es der Fall sein sollte, wird uns das nicht veranlassen können, unsere Zustimmung zu einer Verknüpfung der Rheinlandfragen mit der Frage einer deutschen Finanzreform zu geben.

Die erwähnten Pariser Kreise gehen jedoch noch weiter. Sie werfen die zweiseitige Frage auf, ob die notwendige Reform der Finanzen sich anbahnen und durchführen lasse, solange die Sozialdemokraten Mitglieder der Regierung seien und solange das Finanzministerium von einem Sozialisten — der Name Hilferdings wird ausdrücklich genannt — verwaltet werde. Auch diese Sorgen, so wird versichert, sind den Franzosen von dem amerikanischen Sachverständigen nahegebracht worden.

Hier tun sich Schwierigkeiten auf, die rechtzeitig ins Auge gefaßt werden müssen. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um einen Vorstoß gegen die finanzpolitische Souveränität Deutschlands. Ihn rechtzeitig abzuwehren ist Pflicht, und es muß daher schon jetzt mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß wir uns keine Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten, ganz gleichgültig, ob es sich dabei um einen sozialistischen Minister handelt oder nicht, gefallen lassen würden, und daß auch die Sozialdemokratie für die Ratifizierung des Young-Planes nicht zu haben wäre, wenn man ihn mit Vorbedingungen dieser Art belastete.

Bei alledem quält uns indessen auch eine andere Sorge. Sind die Amerikaner ganz von selbst und von sich aus auf die Befürchtungen wegen der deutschen Finanzpolitik und wegen der Sozialisten in der Regierung gekommen? Gewiß, die kapitalistischen Bankleute von jenseits des Ozeans

haben sicher keine Sympathien für die deutsche Sozialdemokratie. Aber waren diese Sympathien etwa bei den deutschen Sachverständigen vorhanden? Ist nicht vielleicht im Laufe der langen Pariser Konferenz von ihrer Seite dies oder jenes Wort gefallen, das die Amerikaner — und auch die Franzosen — in ihrer antisozialistischen Einstellung bekräftigen konnte?

Gerade in diesen Tagen hat Günther Stein, ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“, der in Paris Herrn Schacht sehr nahestand und seine Politik warm verteidigte, es für bedauerlich erklärt, daß die einzige Einmischung in die deutsche Steuerpolitik, die der Young-Plan enthält, — es handelt sich um die Empfehlung, die Industrie sofort durch die Aufhebung der Industrieobligationen zu entlasten —, nicht auf den Wunsch der Gläubiger, sondern offenbar auf das Betreiben von Mitgliedern der deutschen Delegation zurückzuführen ist. Mit anderen Worten: die deutsche Delegation oder einzelne ihrer Mitglieder haben sicher in diesem einen Fall bewußt die Interessen des deutschen Industrielapitalismus wahrgenommen. Liegt die Vermutung da so fern, daß sie sich auch bei anderen Gelegenheiten als Vertreter der kapitalistischen Schicht fühlten, die sozialistische Beeinflussung der Regierung beklagten und die Rettung des Reiches aus seiner schwierigen Finanzlage als ein nur von den ihnen näherstehenden politischen Parteien zu lösendes Problem hinstellten?

Wir werden auf diese Frage, wie auf so manche andere, die schon gestellt ist, oder die vielleicht noch gestellt wird, kaum eine klare Antwort erhalten. Aber wir werden fortfahren, uns unsere eigenen Gedanken über die — nennen wir es einmal — Einseitigkeit zu machen, mit der der eine oder andere Sachverständige in Paris an seine Aufgabe herangegangen ist.

## Um die Arbeitslosenversicherung. Die Sachverständigenkommission berät.

Die Sachverständigenkommission zur Klärung des Streites um die Arbeitslosenversicherung beschäftigte sich, wie amtlich mitgeteilt wird, bis jetzt mit der herkömmlichen Arbeitslosigkeit, mit dem Verhältnis zwischen Beiträgen und Leistungen, sowie mit den Begriffen Arbeitslosigkeit, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit und den Fragen der Höhe und Dauer der Unterstützung. Endgültige Entschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Bis Ende Juli soll die Kommission noch den Personenkreis der Versicherung und die Finanzfrage in ihrer Gesamtheit erörtern.

Die amtliche Mitteilung belagt nichts. Da strengste Vertraulichkeit für die Verhandlungen beschlossen worden ist, muß zunächst das Gesamtergebnis der Kommissionsberatung abgewartet werden.

## Koalitionsdisziplin.

### Eine nicht ernst zu nehmende Annäherung.

Ein demokratisch schillerndes Boulevardblatt hält der preussischen Landtagsfraktion der Sozialdemokratie Vorwürfe über Koalitionsdisziplin, weil bei der Abstimmung über die Misstrauensvoten für den Unterrichtsminister Becker etwa ein Dutzend sozialdemokratische Stimmen ausgefallen sind.

Das Wort „Koalitionsdisziplin“ macht sich einigermassen seitdem in den Spalten einer Presse, die trotz angeblicher demokratischer Parteirichtung dauernd ihrer eigenen demokratischen Landtagsfraktion und der preussischen Koalitionsdisziplin überhaupt in den Rücken fällt, so oft ihr dies im Interesse des Abonnementfanges und aus ähnlichen Stimmungsgründen zweckdienlich erscheint. Wenn aber schon von Koalitionsdisziplin die Rede ist, so hätte das betreffende Boulevardblatt logischerweise auch eine Unterredung darüber anstellen sollen, ob es den Anforderungen der Koalitionsdisziplin entspricht, wenn beispielsweise ein ausgesprochener Reaktionsär auf einen höheren Beamtenposten des Unterrichtsministeriums berufen wird, ohne daß die größte Koalitionspartei hiervon etwas — vor vollzogener Tatsache — zu erfahren bekommt.

Völlig müssen wir es zurückweisen, wenn in diesem Blatt die Führung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zum Einschreiten aufgefordert wird. Die Führung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion nimmt keine Anweisungen von einem anonymen — und obendrein sehr schlecht informierten — Zeitungsschreiber entgegen, am allerwenigsten aus dem Kreis jenes Blattes, dessen Redaktionsmitglieder öffentlich in Demokratie, privatim in Kommunismus — auf jeden Fall aber in Sensation machen! Kr.

## Briefwechsel Kaas—Wirth.

### Gegen eine permanente „Feststellungskommission“.

Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Dr. Kaas, hat an den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, einen Brief gerichtet, in dem er seine ernstesten Besorgnisse ausspricht über die Bestrebungen, den Gedanken der sogenannten Feststellungs- und Versöhnungskommission auf der kommenden politischen Konferenz noch weiter zu vertreten. Die Stellung des Zentrums in dieser Frage sei klar und endgültig. Das Zentrum werde zu jeder deutschen Reichsregierung, die auf den Gedanken einer permanenten Kontrollkommission eingehen würde, in schärfster Opposition treten. Er bitte deshalb Dr. Wirth, zusammen mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation, alle die guten Willens sind, von dem ausichtslosen Versuch abzuhalten, das Werk der Befriedigung mit einer neuen Demütigung des deutschen Volkes zu belasten.

Reichsminister Dr. Wirth hat darauf geantwortet: Frankreich besitze aus dem Versailler Vertrag wie aus dem Locarno-Pakt jede denkbare Gewähr für seine Sicherheit. Jeder neue Organismus, der auf eine Dauerkontrolle gerichtet sei, könne Frankreich keine höheren Sicherheiten geben, als die bisherige Regelung, er könne nur die deutschen Rechtsgarantien vermindern. Die Feststellungs- und Vergleichskommission würde als ständige Einrichtung ein stärkster Eindruck in die moralische Autorität des Völkerbundes in der Aufgabe der Friedenssicherung sein. Eine Dauerkommission über die Rheinlande wäre ein Anschlag gegen Deutschlands Recht, der mit dem Ruhreindruck verglichen werden könnte, ein Rückschritt in der ganzen friedlichen Entwicklung.

## Gegen rechtsradikale Lügenhefte.

### Das Vorgehen der Steuerbehörden in Schleswig-Holstein.

Die preussische Staatsregierung ist den Beschwerden, die seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit über zu rigoroses Vorgehen der Steuerbehörden bei der Einziehung der Steuern in Schleswig-Holstein erhoben werden, nachgegangen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wurde dabei festgestellt, daß die in der Öffentlichkeit besprochenen Beitreibungen rückständiger Staats- und Gemeindesteuern ausschließlich bei böswilligen Steuerschuldnern vorgenommen wurden, die bei gutem Willen auch nach Ansicht der örtlich zuständigen Organe sehr wohl in der Lage gewesen wären, die teils seit Jahren rückständigen Steuern zu bezahlen. Im Interesse des Ansehens der Staatsautorität und mit Rücksicht auf die übrigen, zum Teil weniger bemittelten Steuerzahler, die bisher ihrer Steuerpflicht nachgekommen waren, mußte hier durchgegriffen werden.

Den Tendenznachrichten, daß den „kleinen Besitzern“ gemäßigter das „letzte Stüd Vieh aus dem Stalle“ geholt werde, muß entschieden widersprochen werden. Aus dem kleinen Bauernstande sind bisher keine allgemeinen Vorstellungen über zu hartes Vorgehen bei der Beitreibung der Steuern erhoben worden. Zwangsversteigerungen von ländlichen Besitzungen wegen rückständiger Staats- und Gemeindesteuern sind bisher in der Provinz Schleswig-Holstein nicht erfolgt. Die durchgeführten Zwangsversteigerungen gegenüber ländlichen Besitzungen sind von privaten Gläubigern betrieben worden. In solchen Fällen haben sich, sofern Steuern rückständig waren, die Steuergläubiger mehrfach dem Verfahren angeschlossen, ohne, was ausdrücklich nochmals betont werden muß, die Zwangsversteigerungen selbst herbeigeführt zu haben.

Es muß auch anerkannt werden, daß die Reichsfinanzbehörden im allgemeinen mit der gebotenen Rücksicht bei der Beitreibung rückständiger Reichsteuern vorgehen.

# Young-Plan und Reichsbahnpersonal.

## Was ist mit dem verheimlichten Schacht-Brief?

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben: Auf Grund einer Einladung des Reichsverkehrsministers fand am Mittwoch, dem 10. Juli, eine Besprechung zwischen dem Verkehrsminister Dr. Stegerwald und den Organisationen des Eisenbahnpersonals statt. Der Zweck dieser Besprechung war die Entgegennahme der Wünsche des Eisenbahnpersonals in bezug auf den Young-Plan. Der „Vorwärts“ hat bereits in Nr. 319, Morgenausgabe, über diese Verhandlungen berichtet. Schon in dieser Notiz ist eine der wichtigsten Forderungen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, sowie der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, nämlich die Gleichstellung der Reichsbahnbeamten mit den Reichsbeamten, den Lesern zur Kenntnis gebracht worden. Direkt im Widerspruch zu dieser Forderung steht eine Veröffentlichung der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Eisenbahnerverbände, die den Vertretern des Einheitsverbandes und der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer unterstellt, sie hätten in dieser Besprechung in bezug auf die Regelung von Rechts- und Dienstverhältnissen der Reichsbahnbeamten eine zu vereinbarenden Personalordnung, bzw. Tarifvertrag gefordert.

Wahr ist, daß der Vertreter des Einheitsverbandes auch zugleich für die G.D.V. dem Reichsverkehrsminister, nachdem er gegen die einseitige Beteiligung von Reichsbahnvertretern und Ausschaltung von Personalvertretern durch die Sachverständigen Protest eingeleitet hatte, folgende drei Punkte als Forderung unterbreitete:

1. Entsprechend dem durch den Young-Plan wiederhergestellten vollen Eigentumsrecht des Reiches an der Reichsbahn ist Sicherheit dafür zu fordern, daß dieses Eigentumsrecht sich in einer größeren Einflussnahme der Reichsregierung auf die Geschäftsführung und Finanzverwaltung des Betriebes wie auch auf die Regelung der Personalverhältnisse auswirken muß.

2. Entsprechend der hohen Bedeutung, die die Reichsbahn als Verkehrsunternehmen im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft besitzt, ist das der Reichsregierung auf Grund des früheren Reichsbahngesetzes zustande gekommene Aufsichtsrecht in wesentlichen Punkten zu erweitern.

3. Für das gesamte Personal der Reichsbahn, Beamte, Angestellte und Arbeiter ist die allgemeine deutsche Gesetzgebung im vollen Umfang zur Anwendung zu bringen, und jede Ausnahmestellung des Personals gegenüber den übrigen deutschen Beamten, Angestellten und Arbeitern zu beseitigen.

Diese Grundforderungen wurden von den Vertretern der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer noch ergänzt. In der gesamten Besprechung ist weder von den Vertretern des Einheitsverbandes, noch von denen der Gewerkschaft Deutscher Lokomotiv-

führer die Frage einer Vereinbarung (Tarifvertrag) erwähnt worden.

Die umfangreiche Denkschrift des Einheitsverbandes und der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, die die Frage der Beteiligung des Eisenbahngesetzes behandelt und zu dem Young-Plan Stellung nimmt, hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Gläubigerländern beträchtliche Beachtung gefunden. Besondere Beachtung in dieser Richtung verdient, daß auch die Internationale Transportarbeiterföderation sich diese Denkschrift zu eigen macht.

Es muß auf das tiefste bedauert werden, daß einige Organisationen aus einem Agitationsbedürfnis heraus versuchen, Uneinigkeit unter das gesamte Reichsbahnpersonal zu tragen, wo die größte Einigkeit angebracht wäre. Die Eisenbahner haben alle Veranlassung einig zu sein, namentlich angesichts gewisser Vorgänge.

Dazu gehört in erster Linie der verheimlichte Schacht-Brief, der immer noch nicht der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben ist.

Es ist lediglich bekannt, daß dieser ein persönliches Angebot des Reichsbahnpräsidenten Schacht darstellt, dabei aber die volle Rechtswirkung des Young-Planes haben sollte. Durch diesen Brief soll in Erweiterung des Young-Planes der Reichsregierung jeglicher Einfluß auf die Reichsbahn, soweit wirtschaftliche, personelle und finanzielle Dinge in Frage kommen, genommen werden. Auch soll die Reichsregierung bereits durch den Schacht-Brief in bezug auf die Befehle des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn festgelegt sein und zwar zur Sicherheit der deutschen Großindustrie.

Angesichts dieser Sachlage muß die Nebenforderung der Vertreter des Eisenbahnerverbandes und der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer um so größere Bedeutung finden, die dahin geht,

daß den deutschen Mitgliedern in dem Organisationsausschuß Sachberater der Reichsbahn beigegeben werden, woran auch Vertreter des Personals bzw. der Gewerkschaften beteiligt werden sollen.

Die Einstellung der Sachverständigen in dieser Richtung bei den Reparationsverhandlungen in Paris war sicher nicht unparteiisch, denn sie haben bei diesen Verhandlungen wohl Sachbearbeiter der Reichsbahn hinzugezogen, haben aber Vertreter der Gewerkschaften nicht berücksichtigt und Sachbearbeiter der Regierung sogar abgeseht. Wenn sich dieses Spiel nicht fortsetzen soll, dann ist es unbedingt notwendig, daß Sachverständige der Gewerkschaften neben den Sachverständigen der Reichsbahn zugezogen werden.

## Zugang.

### Zwei Seelen — und ein Gedanke!

Die Hugenberg-Presse veröffentlicht, alphabetisch geordnet, eine nicht sehr umfangreiche Namensliste derer, die dem samstags „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ beigetreten sind. Außer mehr oder minder bekannten Parlamentariern der Rechten finden wir dort, durch einen netzlichen Zufall nebeneinandergestellt, folgende beiden Namen:

Koll, Gotthard, Parteivorsitzender, Charlottenburg; Bögl, Albert, Dr., Generaldirektor, Dortmund.

Der „Parteiorganisator“ Gotthard Koll ist jener Mann, der in Versammlungen gegen 50 Pf. Eintrittsgeld den unwissenden Inflationsopfern Aufwertung der rostigsten Teufelsmarktscheine und ähnliche Wunder verheißt. Seine „Partei“ dürfte die Mitgliederzahl eines besseren Regelclubs haben. Mit besonderer Gehässigkeit befiehlt Herr Koll den Reichsbahnpräsidenten Hjalmar Schacht.

Herr Dr. Bögl ist der sehr kühne Vertreter der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, der eine gewaltige finanzielle Macht hinter sich hat. In Paris ließ er bei den Verhandlungen zum Young-Plan seinen Kollegen Hjalmar Schacht im Stich.

Was Herrn Bögl sonst mit Herrn Gotthard Koll verbindet, wußten wir bisher nicht. Jetzt wissen wir es...

## Staatsdebatte in Sachsen.

### Eine Niederlage des Bänder-Finanzministers.

Dresden, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Der sächsische Landtag beschloß am Freitag mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Abgeordneten der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen, des sächsischen Landvolks und einiger Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, die sächsische Gesandtschaft in München aufzuheben.

Abg. Geiser (Soz.) gab im Verlauf der Staatsdebatte namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der gesagt wird, daß es dem reaktionären Bürgertum mit Hilfe der Kommunisten gelungen sei, unter der heuchlerischen Parole: „Nie wieder Sowjettschäch“ eine Arbeitermehrheit im sächsischen Landtag zu verhindern. Eine verfassungsmäßige Grundlage sei für die Regierung nicht vorhanden. Schon jetzt erhebe die Sozialdemokratie Protest gegen die Androhung des Finanzministers, die Beschlüsse des Landtages nur dann auszuführen, wenn sie nach seiner Auffassung finanziell tragbar seien. Mit schärfstem Nachdruck habe die sozialdemokratische Fraktion in den Ausschüßberatungen verurteilt, den Haushaltsplan seines einseitigen Charakters zugunsten der Besitzenden zu entscheiden. Unbedingte Voraussetzung für einen entschiedenen fortschrittlichen Kurswechsel wäre die Aenderung der sächsischen Steuererhebung, um die tragfähigeren Kreise des Volkes zu den Verpflichtungen des Staates heranzuziehen und die Minderbemittelten zu entlasten. Durch die Notverordnung zur Erhebung der Grundsteuer zu den alten Einheitswerten verkenne die Regierung trotz der großen Finanznot des Landes weiterhin diese Millionen Mark. Zwar sei es der Sozialdemokratie gelungen, einzelne Verbesserungen für die Arbeiterklasse zu erreichen, aber die eingeleiteten Summen für den Gesundheitschutz der Arbeiter, für die Wohlfahrtspflege und für die kulturellen Aufgaben des Staates seien unzulänglich. Trotz der von den Regierungsparteien abgegebenen Versprechungen seien nach den Wahlen weitere Millionen gestrichen worden, die früher für soziale Verpflichtungen des Staates und für kulturelle Zwecke verausgabt wurden. Die privatwirtschaftliche Orientierung des Finanzministers sei eine ständige Gefahr für die staatswirtschaftlichen Betriebe. Der Bestand der gegenwärtigen Regierung, für den Demokraten, Altsozialisten und Aufwärtler ebenso verantwortlich seien wie die offi-

ziellen Regierungsparteien, sei für die künftige Entwicklung des Bundes eine schwere Gefahr. Dieser Regierung steht die Sozialdemokratie mit schärfstem Mißtrauen gegenüber. Sie lehne daher den Haushaltsplan in seiner Gesamtheit ab. — Die Staatsdebatte führte zum Schluß zu einem heftigen Konflikt innerhalb der Regierungsparteien. Der wirtschaftsparteiliche Finanzminister Weber forderte mit Nachdruck die Ermächtigung, daß die Beträge, die im ordentlichen Haushaltsplan für Neubauten eingesetzt sind, nur ausgegeben werden dürfen, wenn das Finanzministerium vorher festgestellt hat, ob die erforderlichen Mittel auch verfügbar sind. Dagegen richtete sich ein Antrag auf Streichung dieser Ermächtigung, der mit 69 gegen 23 Stimmen angenommen wurde. Die Minderheit setzte sich aus den Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und dem Landvolk zusammen. Mit der Stimmen stimmen Volksparteiler, Demokraten und Nationalsozialisten.

Nach der Annahme des Etats vertagte sich der Landtag bis zum Oktober.

## Regierungserklärung in Mecklenburg.

### Loderung der Wohnungszwangswirtschaft.

Schwerin, 12. Juli. (Eigenbericht.)

In der am Freitag im Landtag für Mecklenburg-Schwerin abgegebenen Regierungserklärung des Rechtskabinetts heißt es, daß das Ministerium eine allgemeine Steuerermäßigung nicht durchzuführen beabsichtigt. Die Einnahmen des Landes dürften keinerlei Kürzungen erfahren. Notwendig wäre strengste Sparsamkeit auf allen Gebieten, Vereinfachung der Verwaltung und Vermeidung jeder Vergrößerung des Angestelltenkörpers. Bei der Aufnahme neuer Anleihen solle große Zurückhaltung geübt werden. Die Regierung werde ferner mit allen Mitteln versuchen, die Selbstständigkeit Mecklenburgs zu erhalten.

Zwecks Behebung der Agrarkrise werden Kreditmaßnahmen angekündigt. Eine gesunde Siedlung soll im Rahmen der vom Reich gewährten Mittel gefördert werden. Rentable Landwirtschafts-Rekulturationen sollen in Angriff genommen werden. Die Wohnungszwangswirtschaft wird gelockert werden. Das Wohnungsbedürfnis der Schüler der kleineren Städte soll durch den Ausbau der Mittelschulen befriedigt werden.

In der Debatte wurde von dem sozialdemokratischen Redner Wollmann besonders scharf gegen die beabsichtigte Loderung der Wohnungszwangswirtschaft Stellung genommen und bemängelt, daß sich in der ganzen Regierungserklärung weder ein Satz über die Behebung der Not der Landarbeiter noch über die Einstellung der Regierung zur Republik befindet. Der sozialdemokratische Mißtrauensantrag wurde durch einen Beschluß der Regierungsparteien, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, hinfällig.

## Kaufpreis bezahlt — Fememörder entlassen.

Schwerin, 12. Juli. (TU.)

Wie im Mecklenburg-Schwerinischen Landtag mitgeteilt wird, beabsichtigt das Staatsministerium, die in Mecklenburg in Strafbefindlichen, wegen Fememordes Verurteilten zu begnadigen. Die Begnadigten werden bereits am Montag aus der Strafanstalt Dreierberg bei Bülow entlassen werden.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning, der seit dem vergangenen Jahre neben seinem Reichstagsmandat auch ein Mandat im Preussischen Landtag besitzt, hat das preussische Mandat jetzt wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt. Nachfolger Brünings im Preussischen Landtag ist der Gewerkschaftssekretär Karl Hillenbrand, Saarbrücken.

# Poincaré redet weiter.

Hessige Kammerdebatte.

Paris, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Poincaré lehnte am Freitag in der Kammer seine Erklärungen über die Ratifikation der Schuldenabkommen fort. Der größte Teil des Hauses würdigte nicht ohne Bewunderung die in dem langen Exposé enthaltene Arbeitsleistung.

Am Vormittag bemies Poincaré in einleuchtender Weise, daß alles von der französischen Regierung versucht worden sei, um von den Amerikanern Erleichterungen der Zahlungsbedingungen zu erhalten. Ein Verzicht auf Zahlung, der von verschiedenen Seiten gefordert werde, wird verhängnisvolle Folgen für Frankreich nach sich ziehen. Auch jede andere Regierung werde ratifizieren müssen. Die Ruhrbesetzung habe dem französischen Schatzamt die Summe von 1 1/2 Milliarden Franken eingebracht, vor allem aber habe sie die Annahme des Dawes-Planes gesichert. Als der passive Widerstand aufgehört habe, seien die Sachverständigen zurückgetreten. Zu dieser Zeit habe Macdonald anerkannt, daß die Frage der interalliierten Schulden mit der Reparationsfrage verbunden sei. Herriot habe später auf dieser Verbindung bestanden, sei aber damit auf den unüberwindlichen Widerstand Englands gestoßen.

Nachmittags entspann sich eine heftige Kontroverse zwischen Poincaré und dem früheren Ministerpräsidenten Herriot, der erklärte, auch Frankreich hätte den Plan Bonar Laws annehmen sollen, dann wäre die Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden zustande gekommen und dann hätte man Deutschland einen gemeinsamen Willen entgegen gestellt. Poincaré erwiderte, die darin geforderten Zahlungen wären von Deutschland niemals angenommen worden, worauf Herriot rief: „Sie haben damals den Plan Bonar Laws abgelehnt, weil er eine Reduktion für Deutschland bedeutet hätte, und jetzt erklären Sie, daß seine Lasten zu hoch gewesen seien.“ Poincaré beschränkte sich darauf, zu erwidern, daß der Bonar-Laws-Plan nie existiert habe.

Poincaré bittet, nicht in der Vergangenheit zu wühlen, worauf ihm der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriol antwortet, er selbst sei es ja, der durch seine historischen Auseinandersetzungen aufreize.

Poincaré kommt immer wieder darauf zurück, daß er recht gehabt habe, den Plan Bonar Laws abzulehnen, während Herriot dem entgegenwiderpricht.

Poincaré erklärt hierauf: Ich habe nicht gesagt, daß ich den Plan Bonar Laws abgelehnt habe, weil die von Deutschland geforderte Annuität zu hoch gewesen wäre, ich hatte einen anderen Grund. (Von der linken Seite wird gerufen: Welchen?) Poincaré erwidert:

Ich werde ihn sagen, wenn ich will.

Lesen Sie doch das Gelbbuch von damals. Der Ministerpräsident kommt immer wieder auf den Plan Bonar Laws zurück, um zu beweisen, daß er nicht die Unterzeichnung Amerikas und auch nicht diejenige Deutschlands erbracht haben würde, und selbst, wenn er regelmäßig funktioniert haben würde, wäre er nichts so vorteilhaft gewesen, wie der Dawes-Plan. Poincaré geht alsdann dazu über, festzustellen, daß die französische Regierung im Dezember 1922 den Entschluß gefaßt habe, in das Ruhrgebiet einzumarschieren. Diese Operation habe nicht nur anderthalb Milliarden für Frankreich erbracht, sondern auch Geld für Amerika und Belgien. Der unabhängige sozialistische Abgeordnete Barenne ruft dazwischen: Denken Sie doch bei Ihren Ausführungen an die nächste Regierungskonferenz! Worauf Poincaré erwidert:

Ich ziehe keinen Vergleich zwischen dem jetzigen Deutschland und dem Deutschland von 1923 und noch weniger mit dem kaiserlichen Deutschland.

Strefemann ist übrigens erst zur Regierung gekommen nach Aufgabe des Ruhrwiderstandes. Wenn Sie von dem Eindruck sprechen, den das, was hier gesagt wird, im Auslande machen wird, dann denken Sie doch auch daran, daß Sie von den Handlungen der französischen Regierung sprechen.

Nach einer Unterbrechung der Sitzung fährt Poincaré in seinem Exposé fort und behauptet, der Dawes-Plan sei als Folge der Ruhrbesetzung zu bezeichnen. Er habe sofort greifbare Ergebnisse erzielt, während der Plan Bonar Laws ein Moratorium von vier Jahren vorgezogen habe.

Poincaré hat seine Rede heute nicht beendet. Um 7 Uhr vertagte sich die Kammer auf Dienstag vormittag. Man hofft, daß in dieser Sitzung das Exposé des Ministerpräsidenten beendet werden kann.

## Kommunistenunruhen in Peking.

Polizei und Kommunisten drohen mit Geiselnahme. Peking, 12. Juli. (T.)

Am Donnerstag kam es in Peking zu Zusammenstößen zwischen der chinesischen Polizei und dem chinesischen kommunistischen Verband Kik, bei denen die Polizei scharf gegen die Kommunisten vorgehen mußte. Die Kommunisten haben zwei Polizisten gefangen genommen, ohne daß die Polizei die beiden auffinden und befreien konnte. Die chinesische Polizei in Peking hat 19 Kommunisten verhaftet und erklärt, daß sie die verhafteten Kommunisten erschließen würde, wenn die gefangenen Polizisten nicht in Freiheit gesetzt würden. Der kommunistische Verband Kik ist sehr stark und hat schon mehrere Zusammenstöße mit der Polizei gehabt. Die Befreiung der beiden Polizisten durch die Kommunisten hat in Peking große Unruhe hervorgerufen, da die Kommunisten in der letzten Zeit sehr stark geworden sind und die Polizei bedrohen. Die kommunistischen Verbände wollen die beiden Polizisten erschließen, wenn die verhafteten Kommunisten nicht freigelassen werden.

## 250 Stunden in der Luft.

Die Dauersieger gelandet.

New York, 12. Juli.

Nach einer Meldung aus Culver-Stadt sind die Sieger des Auffüllungsfluges, nachdem sie 250 Stunden geflogen waren, glatt gelandet.

Jugoslawische Diskurwillkür. Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ in Belgrad ist auf Veranlassung der Belgrader Polizeibehörde nunmehr das zweite Mal innerhalb kurzer Zeit ausgewiesen worden. Dem Korrespondenten wurde am Donnerstag mündlich mitgeteilt, daß er Jugoslawien innerhalb drei Tagen zu verlassen habe. Die Ursache dieser Maßnahme ist in einem wahrheitsgetreuen Artikel über „Die Massenerschließung auf dem Balkan“ zu erblicken.

# Reichsausschuß für Volksbegehren.



Eugen Berg: „Unser Reichsausschuß für das Volksbegehren soll zunächst alle die Kreise umfassen, die als Junker, Standesherrn, Offizierspensionäre, Schwerindustrielle gegenüber dem Staat schon reiche Erfahrung im Begehren haben.“

# Arbeiterminister und Oberhaus.

Ein Reformvorschlag.

London, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Lord Darling wird in der kommenden Woche im Oberhaus einen Antrag einbringen, nach dem in Zukunft Minister, die nur dem Unterhaus angehören, auch das Recht erhalten sollen, im Oberhaus als Vertreter der Regierung zu sprechen.

Der bisherige Zustand, daß die Mitglieder der britischen Regierung lediglich in derjenigen Kammer sprechen können, der sie als Mitglied angehören, daß z. B. der Ministerpräsident Macdonald als Mitglied des Unterhauses an keiner Debatte des Hauses der Lords teilnehmen kann, ist seit längerem als unzeitgemäß empfunden worden. Der Zustand ist im gegenwärtigen Augenblick geradezu grotesk, wo die Arbeiterregierung im Oberhaus lediglich ein Bänderbüchsen von Vertretern besitzt, deren Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei überdies vielfach eine Form-sache darstellt. Unter diesen Umständen wäre die einzige Hilfe die Schaffung einer größeren Anzahl sozialistischer Lords aus den Reihen der Gewerkschaften. Ein solches Vorgehen würde jedoch naturgemäß auf starken Widerstand in den Reihen der Arbeiterpartei stoßen, ganz abgesehen davon, daß ein großer Teil der Führer der Arbeiterpartei und Gewerkschaften die Erhebung in den erblichen Adelsstand ablehnen würde. Dies hat sich besonders in den letzten Tagen wieder deutlich gezeigt, als mehrere Gewerkschaftsführer, darunter der Führer der Transportarbeiter Benin, die Ernennung zum Lord abgelehnt haben, so daß die Standeserhebung von Augenzeugern, Sir R. B. Macdonald und Sir C. C. Morris, zu Lords notwendig wurde. Unter diesen Umständen besteht der Antrag des Lord Darling besondere Bedeutung. In den Kreisen der Arbeiterpartei ist man, obwohl der Antrag an sich begrüßt wird, der Auffassung, daß die Arbeitsüberlastung der Minister einen solchen doppelten Präzedenzfall im Unter- und Oberhaus unerwünscht macht.

## Die Gummigefinnung.

Auch ein Beitrag zum Kapitel SPD.

Maslows Wiederaufnahme in die SPD. sieht nach der Unterzeichnung der von uns bereits mitgeteilten Gimpflichen und unwürdigen Bedingungen nichts mehr im Wege. Es ist jetzt knapp ein Jahr her, daß der gleiche Maslow die Beute charakterisierte, vor denen er heute kapitulierte. Damals sprach er von ihnen als von einem „Eichenwald von Beuten mit auswechselbarer Gummigefinnung“. Aus diesem „Eichenwald“ der SPD. ließ er folgende Prominente hervortreten. (Wir zitieren den linkskommunistischen „Volkswillen“ mit dem Artikel Maslows):

„Dieses Geschmeiß (gemeint ist das J.R. der SPD.) ist sehr mutig, wenn das keine Anforderungen an ihre eigenen werten Leichname stellt, so etwa als Bataillonsadjutanten der königlich sächsischen Armee bei der Fällung von Bolschewiken in der Ukraine (Schneider), als königlich preussische Leutnants im Weltkrieg, weniger aber in revolutionären Situationen (Dengel), als Ministerialadjutanten in Sachen (Ewert), als Schlachtenbummler in chinesischen Kneipen, weniger bei den Revolutionenkämpfen (Heinz Neumann) als Her oder auf 51 Beobachtete im Krieg (Leow) als Anhänger weigardistischer Regierungen in den Jahren 1918/19 (Sieptow, Kofes) usw.“

Die also charakterisierten revanchierten sich mit der Verbreitung der Gerüchte, Maslow sei ein „Polizeispittel“. Heute will diese edle Kumpanei Frieden schließen...

## Aus einer kleinen kommunistischen Stadt.

Der kommunistische Bürgermeister ausgeschlossen. — Es menschelt in der SPD.

In Ruhla in Thüringen amtiert ein kommunistischer Bürgermeister namens Kohtrausch. Er hat die Kühnheit befallen, sich gegen die Spaltung der Freidenkerorganisation zu wenden, die von der alleinvertretenden Thälmannschen Richtung befohlen worden ist.

Es erschien der Bezirkssekretär Nikolaus Pfaff, Leddys Hausknecht in Thüringen, und veranstaltete eine Mitgliederversammlung. Bürgermeister Kohtrausch wurde aus der SPD. ausgeschlossen. Abstimmungsverhältnis: 25 gegen 13 Stimmen. Es gibt in Ruhla 2200 kommunistische Wähler.

Nun legt sich Herr Kohtrausch im Sprechsaal des bürgerlichen Amtsblattes, der „Ruhlaer Zeitung“ zur Wehr:

„Was vor Jahren noch als heiligste Lehre Benins propagiert wurde, ist heute „sozialdemokratisch“, „antifaschistisch“, „opportunistisch“. Und die Genossen, die gegen die Entwidlung und Tendenzen innerhalb der Partei zur Gewerkschaftspaltung, Spaltung der Massenorganisationen auftraten, schloß der Parteiparat letzenweils aus der Partei aus und werden in der üblichen Weise behandelt und bestraft. Disziplin innerhalb der Partei ist notwendig, und ich streite ihre Berechtigung nicht ab. Aber Disziplin kann nur erwachsen auf dem Boden des Vertrauens,

## Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

London, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Der Minister für Arbeitsbeschaffung J. H. Thomas hatte am Freitag die Genehmigung, für einen, wenn auch kleinen, Teil seines Programms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Zustimmung des gesamten Parlaments zu finden. Das Unterhaus nahm ohne Abstimmung, d. h. unter allgemeiner Zustimmung des gesamten Hauses, eine Regierungsvorlage an, durch die eine Summe von 30 Millionen Mark für die Entwicklung der Kolonien, Protektorate und Mandatsgebiete zur Verfügung gestellt werden soll. Thomas betonte, daß diese Summe die Durchführung von Arbeiten in Höhe von 800 Millionen Mark ermöglichen wird, so daß größere Aufträge an Großbritannien vergeben werden würden.

Der nächste Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des Programms der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stellt die geplante Bereitstellung von 500 Millionen Mark für staatliche Garantien von Anleihen dar. Diese Garantien sollen auf die Förderung von Unternehmungen beschränkt bleiben, deren Entwicklung einen direkten Einfluß auf die Behebung der Arbeitslosigkeit besitzen.

## Arbeiterabgeordnete gegen Einreisewilligung für Mussolini.

London, 12. Juli.

Der sozialistische Abgeordnete Wedgwood beabsichtigt, am Montag im Unterhaus den Premierminister zu interpellieren, ob die Regierung geneigt sei, Mussolini die Einreisewilligung nach England zu erteilen. Bekanntlich plant Mussolini aus Anlaß der großen Flugzeugausstellung in der Olympia-Hall London einen Besuch abzustatten.

auf dem Boden der inneren Wahrheit, sonst führt sie zu militärischem Radavergehorsam und damit zur inneren Verleumdung, um so mehr, wenn man aus jahrelanger Erfahrung weiß, daß diejenigen, die am lauesten „Disziplin“ schreien, sie in entscheidenden Augenblicken nicht geübt haben.“

Stucht eines Kommunisten ins bürgerliche Amtsblatt. Das Amtsblatt aber fügt hinzu, daß Herr Nikolaus Pfaff schon im Jahre 1923 in Ruhla als Bürgermeisterkandidat aufgetreten sei, und daß es den Anschein habe, daß Herr Pfaff keinem Parteifreund Kohtrausch das Bürgermeistertum mißgönne...

## Münchener Studentenlärm.

Sie protestieren gegen den preussischen Kultusminister.

München, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistischen Studenten der Münchener Hochschulen veranstalteten am Freitag eine Straßendemonstration gegen den preussischen Kultusminister Dr. Becker, an der sich im wesentlichen die Farben tragenden Korporationen, aber ohne die katholischen Verbindungen beteiligten. In einer Entschließung wird schärfster Einspruch erhoben „gegen das System Wetternich, in dem sich demokratisch nennenden Preußen, gegen die Knebelung der akademischen Freiheit und gegen das Vorgehen der Berliner Polizei am 28. Juni“. Die Rundgebung verlief völlig unbeachtet und ohne jede Anteilnahme der Bevölkerung.

## Göbbels auf dem WC.

Zwischen den Hakenkreuzlern um Otto Strasser, dem Bruder von Gregor Strasser, und den Leuten um Göbbels und Hitler besteht bittere Feindschaft. Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte, und so erfährt man aus dem Streit dieser Gruppe einige interessante Einzelheiten. Die Leute um Otto Strasser werfen Göbbels vor, daß er der Bewegung durch sein „jüdisches Aussehen“ schade, noch mehr dadurch, daß er, der niemals im Feld gewesen ist, ständig den Frontsoldatengeist im Munde führe. Sein hervorragender Charakterzug sei die Feigheit. Er lasse sich niemals auf der Straße erblicken, ohne von seinem Leibwächter, dem Abgeordneten Haack, begleitet zu sein. Während des Besuches der politischen Polizei auf dem Gaudureau der Nationalsozialisten habe sich Göbbels der Held stundenlang auf der Toilette eingeschlossen.

Das ist derselbe Göbbels, der im Reichstag mit Heidenpose den Republikanern ankündigte, daß er sie aufhängen lassen werde! Man stelle sich das Bild vor: Der Hängeheiß in dem engen Raum eines WC. eingesperrt, ängstlich auf jeden von außen eindringenden Ton horchend, in schlotternder Furcht, daß ihn ein Kriminalbeamter fragen könnte, was Nam und Art er sei. Ah und zu wird der Dedel gelüftet, um der Angst Auslaß zu verschaffen. Der will Republikaner hängen? Der fällt ganz bestimmt noch vorher vor bleicher Furcht in Ohnmacht!

Für die bei der Beisetzung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwagers und Großvaters, des Gastwirts

### Otto Niendorf

erwiesene Teilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Kurzreiter sage ich diesem und den Vereinen und Organisationen, allen Freunden, Bekannten und den Mietern des Hauses Chausseestr. 19 im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Ww. Hulda Niendorf.

Berlin-Mariendorf, den 11. Juli 1929.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines unerschütterlichen Mannes, des treueorgenden Vaters seiner einzigen Tochter, Seten

### Kurt Körner

legen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank für das ehrende Geleit. Besonderen Dank der Betretung seiner Arbeitskollegen für die tröstenden Worte am Sarge, seiner der 3. Raumabteilung des Reichsbahnhofes sowie der St. Anstalt.

Reutlin, im Juli 1929.  
Die trauernde Witwe  
Helene Körner nebst Tochter Dora und Eltern und Geschwister.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollege, der Schlichter

### Hermann Müller

geb. 28. Juli 1875, am 10. Juli an Herzschlag gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Montag dem 15. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße statt. Regere Beteiligung wird erwartet.

Am 30. Juni starb infolge Unfalls unter Kollegen, der Baukumpen

### Karl Schilling

geb. 21. August 1907.  
Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Oefseverwaltung.

### Theater, Lichtspiele usw.

Sonnabend, 13.7. Staats-Oper Unter d. Linden R.-S. 11 20 Uhr  
Der Barbier von Sevilla

Sonnabend, 13.7. Staats-Oper Am Plä. Republ. A.-V. 31 19 1/2 Uhr  
Freischütz

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. Geschlossen.

SCALA 8 Uhr Barb. 9250  
van Horn & Jnez, Barbetie usw.  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen  
3 30 u. 8 Uhr, 3 30 ermäßigte Preise

PLAZA Tägl. 5 u. 8 15  
Sonat. 2, 5 u. 8 15  
Alex. 2066  
INTERNAT. VARIÉTÉ

## Billige Ferien-Sonderfahrten

**Ab Berlin-Weidendammbrücke:**  
9 Uhr. Sonnt., Dienst., Donnerstag u. Freitag. Mont., Freit. n. Ketata m. Rundfahrt um Potsdam. Hin u. zurück Werkt. Rmk. 2.-, Sonnt. Rmk. 3.-. — Mittw. n. Tempeln Rmk. 1.50 u. Ferch Rmk. 2.-. — Mittw. ab Weidendammbrücke 7.30 Uhr n. Brandenburg Rmk. 3.-. — Donnerst. ab Spandau, Charlottenbrücke, 8 Uhr n. Brandenburg Rmk. 2.-. — N. Kohlhasenbrück, Gröbenitzsee Dienst. ab Charlottenburg, Schloßbrücke 13.30 Uhr — Nach Birkenwerder-Lehnitzsee Mittw. u. Freit. ab Charlottenburg, Schloßbrücke 9.30 Uhr. — N. Glindower Alpen Donnerstag ab Charlottenburg, Schloßbrücke 9.30 Uhr. Hin u. zur. n. Kohlhasenbrück Rmk. 1.50, n. Lehnitzsee Rmk. 1.50, n. Glindower Alpen Rmk. 2.-.

**Ab Berlin-Jannowitzbrücke:**  
Werkt. 9 u. 14 Uhr n. Grünau-Schmöckwitz 8.30 Uhr n. Wollersdorfer Schleuse-Möllensee — Werk. (auß. Sonnabend) 10 Uhr n. Ziegenhals-Weißes Schloß — Sonnt., Dienst., Donnerstag 7.45 Uhr n. Teupitz-Tornow Idyll — Mont., Mittw., Freit. 9.30 Uhr n. Prierosbrück — Mont., Mittw., 8.30 Uhr n. Pareiz — Dienst. 8.30 Uhr n. Machnower Schleuse — Donnerstag 8.30 Uhr n. Kohlhasenbrück — Freit. 8.30 Uhr n. Forsthaus Templin.

**Ab Tegel-Seeufer:**  
Mont., Mittw., Freit. 7 Uhr n. Werbellinsee-Altenhof — Mont. 10 Uhr n. Potsdam-Alier Tornow — Dienst. 10 Uhr n. Pareiz — Mont. u. Freit. 14.30 Uhr n. Birkenwerder-Lehnitzsee.

**Aus dem Teltow-Kanal:**  
Ab Neukölln, Rudower Str., 8.30 Uhr u. den darzwischenliegenden Stationen: Mont. n. Ferch — Mittw. n. Glindower Alpen — Donnerstag n. Ketata — Dienst. u. Freit. n. Pareiz — ab Lichtenfelde, Glönsendorfer Straße, 9.30 Uhr — Dienst. n. Prinzengärten — Mittw. n. Wollersdorfer Schleuse — Donnerstag n. Rübesahl — Freit. n. Schmöckwitz.

Ankünfte: Mittelstr. 25. Zentr. 3747-3749.

Bitte, ausschneiden!

# SCHILFUSSTAG

unserer Bekleidungsstage



Damen-Filzhut Ähnlich wie Abb. Stück 2<sup>90</sup>

Herren-Jacquardsocken oder Damen-Strümpfe aus echt ägyptisch Mako... Paar 90

Feinfarbige Damen-Schuhe Paar 6<sup>90</sup>

Bubl-Nachthemd mit reicher Stecker- und Klöppel-Weise... Stück 2<sup>95</sup>

Damen-Bademantel farbiger Krawattenstoff Stück 7<sup>90</sup>

Herren-Bademantel moderne Jacquardmuster, St. 9<sup>50</sup>

## HERMANN TIETZ

Leipziger Straße, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Straße, Brunnenstraße, Kottbuser Dam, Wilmersdorfer Straße, Andreasstraße

Vollvolle-Kleid leichte neue Zipfelform. in schönen modernen Farbenzusammenstellungen bis Gr. 48 10<sup>75</sup>

Crêpe de Chine-Kleid bedruckt, schöne kleidende Farbenanmischung, Hülfenform 19<sup>75</sup>

**Winter Garten**  
8 Uhr - Zentr. 2819 - Gauden erlaucht Film-Sensation: „Wie Schmelting Paulino besiegte“ - Der Wunderknabe Conche und weitere Varieté-Neuheiten.  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
3<sup>30</sup> und 8 Uhr, 3<sup>30</sup> kleine Preise.

**Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 152.**  
Gartenbühne: 8.30 Uhr  
Konzert u. Gr. Varieté-Vorstellung.  
8.15 Uhr: Gräfin Mariza Große Operette von Kálmán im Innen-Theater: Täglich 8.15 Uhr  
„OLAF“ Tragödie eines Sportlers

Theat. am Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr  
Elite-Sänger Neues Programm! Ab 17. 31. 7. Gastspiel der 9 Original Letzinger Fritz-Weber-Sänger

**Planetarium am Zoo**  
Tägl. 10 Uhr  
16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers  
18 1/2 Uhr Der Glühball der Sonne  
20 1/2 Uhr Von Pei zu Po am Sternschnimmel  
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Sommer-Garten-Theater Berliner Prater**  
N. 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gastspiel Gastel Boaz, Gretel Lilian Zarewitsch  
Operette von Franz Lehár  
Dazu der große Varietéteil.  
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Varieté 6 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Donnerstag großer Volksstag. Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

**WOCHENENDE im Luna-Park**  
dem größten interessantesten populärsten Vergnügungspark Deutschlands  
100 Attraktionen  
Frei-Varieté  
Großes Brillant-Feuerwerk

**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 3 1/2 u. 8 1/2  
**Blaubari**  
Operette von Offenbach  
Kammersänger Leo Slezak

**Krause-Pianos zur Miete**  
W50, Ansbacherstr. 1

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
nur noch bis 15.7.  
Ab 16. 7.: Gastspiel der Dresdner Victoria-Sänger  
Öhnhoff-Brettli: (Saal und Garten)  
Varieté; Konzert; Tanz  
Adolf-Becker-Orchester

**Rennen zu Strausberg**  
Sonnabend, d. 13. Juli nachmittags 3 Uhr.  
**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Omnibus 86**  
ab Grünau, Bohnsdorf, bei Röhrlas über 90 Personen an der Schönrieder Chaussee, Berl. b. Heftparzellen am 1. u. 2. an. Brei-Flügel Sonntags anweihn.  
C. A. Winkler  
Zehlendorf-Mitte  
Teltower Str. 8.  
September 1929.

**Wanderkarten**  
L. Juergens  
Alexanderplatz  
Neue Königsstr.

# Plädoyer im Stinnes-Prozeß.

## Der Staatsanwalt sagt: Versuchter Betrug.

Sechs Stunden lang klagte der Staatsanwalt Berliner an und wurde nicht fertig. Er hat es sich nicht leicht gemacht und leicht werden es auch die Verteidiger nicht haben. Wenn das Gerichts-urteil fällt, dürfte ihnen vielleicht doch das Lächeln vergehen, das mehr als einmal bei den starken staatsanwaltlichen Argumenten um ihre Lippen spielte. Vielleicht sollte es nur ihren Klienten Mut zu sprechen. Denn eines Trostes bedürften sie. Waldow sah da, einem Schulbuben gleich, der wegen gestraft wird. Stinnes blickte mit bösen Augen zum Staatsanwalt hinüber und senkte erst die Blicke, als dieser sich mit ihm zu beschäftigen begann. Erst nach einer geraumen Zeit fand er den Mut, sie wieder auf den Ankläger zu richten. Der Staatsanwalt Berliner fügte aber Stein auf Stein, bis sich um die Angeklagten eine unüberwindbare, scheinbare Mauer von Argumenten legte. Leidenschaftlos leitete der Staatsanwalt psychologische Füllarbeiten. Um so stärker war die Wirkung.

### Staatsanwalt Berliner spricht:

Der Prozeß, sagte der Staatsanwalt Berliner, hat weit über die Grenzen Deutschlands Aufsehen erregt; denn auf der Anklagebank sitzt Hugo Stinnes, der Träger eines Namens von Welt, eines Namens, der geradezu mit sprichwörtlichem Reichtum verknüpft ist. Und diesem Mann wird zur Last gelegt, daß er sein Vaterland um mehrere Millionen habe betrügen wollen. Ich halte ihn nicht zu einem gemeinen Betrug an seinen Mitmenschen fähig. Wie ist aber dann sein Handeln psychologisch zu erklären? Aus der antisozialen Einstellung des Hugo Stinnes. Diese, den Staat schädigende Einstellung ist in weiten Kreisen verbreitet. Steuerhinterziehung gilt nicht als ehrlose Handlung — ungeachtet der Finanznot des Staates. Unter Stinnes' Vertrauensleuten sprach man von Schwarzlöcher und Grünlöcher. Bei den ersteren handelte es sich um Steuerhinterziehungen, bei den letzteren um solche, die dem Bevollmächtigten der Stützungsaktion der Banken für das Stinnes-Erbe nicht bekannt werden durften.

Aus dieser Mentalität heraus ist auch die den Angeklagten zur Last gelegte Tat zu verstehen. Schneid, Bela Groß, Leo und Eugen Hirsch haben von vornherein gewußt, daß es sich um ein betrügerisches Geschäft handelte; Stinnes, v. Waldow und Rothmann läßt es sich nicht nachweisen. Aber Stinnes hat von vornherein das Gefühl gehabt, daß es sich um ein unerlaubtes Geschäft handelte. Deshalb schämte er sich, seinen väterlichen Freund, den Rechtsanwalt Heul, zu Rate zu ziehen, und deshalb warnte er Waldow, eine unerlaubte Handlung vorzunehmen. Im Mai 1927 erfuhr er, daß für das französische Geschäft falsche Schlussnoten vorkommen würden — für ein legales Geschäft — sagte er, weshalb hat er das nicht früher gesagt? Gehl man selbst von dieser Aussage aus, so mußte er von diesem Moment an, daß es sich um einen Betrug handelte. Er ist aber nicht vom Geschäft zurückgetreten, sondern hat Waldow nach Paris entsandt, damit dieser die 300 000 Mark rette. Waldow setzte nun den französischen Abgeordneten Calmon in Bewegung und dieser veranlaßte zwecks Befreiung der Abwicklung des Anleihegeschäftes eingeschriebene Briefe an die verschiedenen offiziellen Stellen. Stinnes hat erst zu dieser Zeit bösgläubig gehandelt — sofern seine heutige Aussage zutrifft. Anders liegen die Dinge, wenn man zu den Untersuchungsprotokollen greift.

### Was die Untersuchungsprotokolle verraten!

Da ist z. B. Waldows Geständnis. Es soll ihm erpreßt worden sein. Er will gehofft haben, aus der Haft entlassen zu werden. Die Sachverständigen sprachen von der Möglichkeit einer Haftpflanze. Waldow hat aber dieses Geständnis erst sechs Monate später widerrufen, als er sah, daß die Anklageschrift immer wieder ihn jitzerte. Sein Geständnis wird durch andere Tatsachen bestätigt. Die Zeugin Groß hat in der Voruntersuchung auf Waldows Ver-

anlassung, unbeeinflusst von ihm, das gleiche ausgesagt wie er. In Hand der Briefe, die Waldow ihr aus Frankreich und England geschriebenen hatte, zeigte sie Schritt für Schritt den Gang des Anleihegeschäftes auf. Daraus ergab sich, daß Waldow bereits im November 1926 aus einer Unterhaltung mit Schrandt erfuhr, daß die Papiere gefälscht sein müssen. Daß er das mußte, hat er auch seinem Verteidiger anvertraut. Eine Bestätigung findet Waldows Geständnis auch in den Aussagen der Zeugin Pama und des Justizrats Martus. Er ist des Betruges überführt.

### Waldows Rolle.

Des Betruges überführt ist auch Stinnes. Auch er hat sein Geständnis widerrufen. Auch dieses Geständnis ist glaubhaft und wird durch andere Beweismittel gestützt. Stinnes konnte keine vernünftige Erklärung dafür finden, daß er trotz seiner Unschuld das Geständnis abgelegt hat. Glaubte er dadurch der Untersuchungsinstanz zu entgehen? Warum hat er es nicht sofort widerrufen, als er sah, daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden ist. Waldow hat Stinnes in der Voruntersuchung beauftragt. Es ist nicht mehr, wie er später erklärte, daß er sich erst während der Untersuchungsinstanz in den Haß gegen Stinnes hineingerannt hat. Schon im April machte er Andeutungen, daß Stinnes ihm würde helfen müssen. Er sprach zu dem Kriminalkommissar Rasmow auf der Fahrt von Salzburg nach Berlin schlecht über Stinnes und bezichtigte ihn des Betruges, als er sah, daß er nichts mehr von ihm zu hoffen habe. Wiederholt sagte er, Stinnes würde, wie immer, auch jetzt frei ausgehen. Unmöglich erscheint es, daß Waldow, nachdem er den Betrug erkannt, auf eigene Verantwortung das Geschäft fortgesetzt haben sollte. Ganz so wie er im Mai 1927, laut Stinnes' eigener Behauptung, ihm mitgeteilt hat, daß falsche Schlussnoten verwendet worden seien, mußte er ihm im November 1926 von den gefälschten Schrandtschen Papieren berichten. Dazu zwang ihn sowohl seine hemmungslose Mittellässigkeit als auch die Erziehung zum Gehorsam, die er als Kadett genossen hat. Daß er aber Stinnes damals die Mitteilung gemacht hat, folgt auch aus dem Telefongespräch, das er von Paris aus mit Stinnes führte: „Herr Stinnes“, sagte er, „Sie können mich doch nicht einfach sitzen lassen und so tun, als haben Sie mit der Sache nichts zu schaffen.“ Stinnes hat schon damals den Betrug erkannt und das Geschäft trotzdem weitergeführt.

Staatsanwalt Berliner führte darauf den ausführlichen Nachweis für die Schuld der übrigen Angeklagten: für Schneid komme nur Beihilfe zum Betrug in Frage. — Die Strafverträge erfolgen heute.

### Zwei Autoraser gestellt.

#### Sühne für das Unglück am Prager Platz.

Am 6. Juli berichteten wir über die Autoraserei am Prager Platz, bei der zwei Passanten, eine Frau und ein Mann, überfahren und schwer verletzt wurden. Schon zwei Tage später gelang es, einen der Täter, und zwar den Chauffeur Paul Stelker, zu verhaften. Inzwischen ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei auch gelungen, den Begleiter des schuldigen Chauffeurs, den Wagenwäscher Wildenhagen, festzunehmen.

Wie wir bereits mitteilen, handelte es sich um eine Schwarzfahrt, und die beiden Schuldigen hatten schon in Charlottenburg durch ihr Zickzackfahren auf dem Fahrdamm die Aufmerksamkeit der Schutzpolizei erregt. Schon vorher war es am Kurfürstendamm zu einer Karambolage mit einer Autodroschke gekommen. Der Führer des gerammten Wagens, ein Chauffeur K., sowie sein Fahrgast hatten die Verfolgung der Schuldigen aufge-

nommen und dabei gesehen, daß die beiden Insassen des flüchtigen Autos den Platz am Steuer tauschten. Zuerst hatte ein schwächerer Mensch gefahren, dann übernahm die Führung ein breitschulteriger Mann. Bei der Gegenüberstellung mit Stelker und Wildenhagen ergab es sich, daß Wildenhagen die Autodroschke gerammt, Stelker aber später die beiden Passanten nach dem Führerwechsel am Prager Platz in rasender Fahrt überfahren hatte. Bei ihrer Vernehmung gaben beide auch den Platzwechsel am Steuer zu. Das gesammelte Material ist inzwischen der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung zugeleitet worden.

### Schrecklicher Tod einer Zehnjährigen.

#### Auf dem Grundstück der Eltern verschüttet.

Auf schreckliche Weise kam gestern nachmittag die zehnjährige Schülerin Hildegard Wolff ums Leben. Das Mädchen spielte auf dem Grundstück der Eltern in Alt-Bienitz, Siedlung Irzgarten, an einer abschüssigen Stelle. Plötzlich gerieten die Sandmassen in Bewegung und das Mädchen wurde buchstäblich von den niederstürzenden Erdmassen begraben. Einige Zeit später wurde das Unglück bemerkt; alle Wiederbelebungsversuche der Verschütteten durch die hinzugerufene Feuerwehr blieben jedoch ohne Erfolg. Die kleine Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

Ein anderer schwerer Unfall mit tödlichen Folgen ereignete sich gestern in der Gormannstraße 30. Dort geriet der achtzehnjährige Arbeiter Paul Raab aus der Linienstraße 244a zwischen Fahrstuhl und Schachtwand. Der junge Mensch konnte von der alarmierten Feuerwehr nur noch als Leiche geborgen werden. Eine Untersuchung über die Schuldfrage ist inzwischen eingeleitet worden.

### Flug Stolp—Berlin.

#### Glückliche Fahrt des Seddiner Kleinflugschiffes.

Das Seddiner Kleinflugschiff, das am Freitag in den frühen Morgenstunden in Stolp zu seiner großen Fernfahrt nach Berlin aufgestiegen war, landete gegen 8 Uhr vormittags auf dem Stettiner Flugplatz zu einer beabsichtigten Zwischenlandung. Das Luftschiff, dessen Erscheinung größtes Aufsehen hervorrief, verweilte mehrere Stunden auf dem Flugplatz, von dichtgedrängten Scharen Neugieriger umlagert. Nach der Übernahme von Brennstoff startete das Schiff gegen 10.30 Uhr zum Weiterflug nach Berlin. Nach einer Gesamtflugdauer von 6 1/2 Stunden erreichte es am Abend glatt Berlin. Das nach dem System Parsfal-Raab erbaute Kleinflugschiff hielt sich längs der Eisenbahnstrecke und erreichte gegen 6 Uhr die Reichshauptstadt. Nach einer ausgedehnten Schleife über der Stadt landete es, von einem großen Flugzeuggeschwader begleitet, um 8.30 Uhr auf dem Zentrallughafen in Tempelhof. Es handelte sich um eine Ueberführungsfahrt des Luftschiffes.

### Eisenbahnunglück im Saargebiet.

#### Güterzug fährt auf haltenden Personenzug. — 30 Verletzte.

Saarbrücken, 12. Juli.

Am Freitag vormittag ereignete sich im Bahnhof Merzig ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Trier kommender Güterzug fuhr auf den fahrtbereiten Personenzug, der stark besetzt war, auf. Durch den Anprall wurde die Güterzuglokomotive in den letzten Wagen des Personenzuges hineingeschoben. Der Wagen wurde zum größten Teil zertrümmert. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa dreißig. Der Heizer der Güterzuglokomotive wurde durch ausströmenden Wasserdampf schwer verbrüht.

Die Verletzten der bei dem Eisenbahnunglück in Merzig im Mittelbereich gezogenen Personen haben sich glücklicherweise durchweg als leicht herausgestellt. Ein Todesfall ist nicht zu verzeichnen.

### Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Er drückte Daylight begeistert die Hand, und dieser erwiderte den Händedruck mit gleicher Wärme, und dann beugte er sich herab und küßte Dede auf den Mund. Sie waren eben so glücklich über den Erfolg ihrer Arbeit wie ein großer Heerführer über einen ersten Sieg. Fergusons Augen waren verdächtig blank, während die Frau sich noch enger an den Mann presste, dessen Werk es war. Plötzlich hob er sie in seine Arme, trug sie zum Flügel und rief: „Los, Dede! Spiel Gloria, Gloria!“

Und während die Flammen auf dem Herde emporstiegen, klangen die siegreichen Töne der Zwölften Messe durch den Raum.

Daylight hatte kein Enthaltensgelübde getan, aber dennoch seit dem Tage, da er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, nicht einen Tropfen Alkohol angerührt. Bald war er jedoch stark genug, ein Glas trinken zu können, ohne sofort ein zweites folgen zu lassen. Andererseits war der Drang zu trinken von dem Augenblick an, als er sich auf dem Bande niedergelassen hatte, vollkommen verschwunden. Er spürte kein Verlangen nach Alkohol und vergaß sogar, daß er existierte. Doch er mußte sich nicht davor fürchten, und wenn ihm der Kaufmann in der Stadt hin und wieder etwas anbot, pflegte er zu sagen: „Schön, mein Sohn! Wenn es Ihnen Spaß macht, daß ich ein Glas mit Ihnen trinke, gern Geben Sie mir einen Whisky.“

Burning Daylight, der Finanzmann, war, wie er Dede prophezeit hatte, eines schnellen Todes verfallen, sein jüngerer Bruder, der Daylight aus Alaska, war auf die Ranch gekommen und hatte seinen Platz eingenommen. Sein Körper hatte die frühere Schlankheit und Geschmeidigkeit wiedergewonnen, und in den Wangen hatten sich die schwachen Höhlen wieder eingestellt, die an ihm den Höhepunkt körperlichen

Wohlbefindens bezeichneten. Alljährlich feierte er seinen Geburtstag auf die alte Grenzweise und lud das ganze Tal ein, auf den Hof zu kommen und sich werfen zu lassen. Und ein großer Teil des Tales folgte der Einladung, brachte Frau und Kinder mit und machte einen richtigen Familienausflug daraus.

Anfänglich war er, wenn er bares Geld brauchte, Fergusons Beispiel gefolgt und hatte einfache Tagelöhnerarbeit verrichtet, aber es dauerte nicht lange, so fand er eine Erwerbsform, die angenehmer und befriedigender war und ihm zugleich mehr freie Zeit ließ. Seit der Grobhmied ihn einmal im Scherz aufgefordert hatte, ein ganz unzählbares Füllen zuzureiten, und es ihm glänzend gelungen war, galt er für einen vorzüglichen Jureiter. Und bald konnte er mit dieser Arbeit, die ihm wirklich ausgezeichnet lag, so viel Geld verdienen, wie er wollte.

Ein Juckertönig, dessen Zuchtfarm und Rennstall in Caliente, drei Meilen von Glen Ellen lag, schickte, wenn Not am Mann war, nach ihm und bot ihm, ehe ein Jahr vergangen war, die Stellung eines Oberaufsehers über die Ställe an. Aber Daylight schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich will mich nicht abradern“, versicherte er Dede, und er übernahm derlei Arbeit nur, wenn er durchaus Geld brauchte.

„Wir haben die Ranch und uns“, sagte er zu seiner Frau, „und ich will viel lieber mit dir nach den Hood-Bergen reiten, als vierzig Dollar verdienen. Man kann nicht Sonnenuntergänge und zärtliche Frauen und kaltes Quellwasser und all das für vierzig Dollar kaufen, und für vierzig Dollar kann ich nicht einen einzigen Tag zurückkaufen, den ich dazu verwendet habe, mit dir nach den Hood-Bergen zu reiten!“

Sein Leben war außerordentlich gesund und natürlich. Er ging früh ins Bett, schlief wie ein Kind und war mit der Sonne auf. Es gab immer etwas zu tun, tausenderlei Kleinigkeiten, die ihn lockten, aber nicht riesen, und er überanstrengte sich nie. Dennoch mußte er sowohl wie Dede zuzeiten zugeben, daß sie müde waren, wenn sie zum Beispiel siebzig Meilen geritten waren.

Als sie eines Tages vor der Post in Glen Ellen hielten, um einen Brief abzuschicken, wurden sie von dem Grobhmied angesprochen.

„Hören Sie, Daylight“, meinte er, „ein junger Mensch namens Slosson hat Sie grüßen lassen. Er kam in einem Automobil durch und war auf dem Wege nach Santa Rosa.“

Er wollte wissen, ob Sie nicht in der Nähe wohnten, aber die Leute, mit denen er zusammen war, hatten keine Zeit zu warten. Und da sagte er nur, ich sollte Sie grüßen und sagen, daß er Ihren Rat befolgt habe und immer noch seine eigenen Rekorde schlage.“

Daylight hatte Dede längst die Geschichte erzählt. „Slosson?“ sagte er nachdenklich. „Slosson, das muß der Hammerwerfer sein. Er hat meine Hand zweimal runtergedrückt, der verdammte Kerl.“ Dann wandte er sich plötzlich an Dede. „Hör, es sind ja nur zwöf Meilen bis Santa Rosa, und die Pferde sind frisch.“

Sie erriet, was er im Sinne hatte, denn seine glänzenden Augen und sein verlegenes jungenhaftes Lächeln sprachen deutlicher als Worte, und sie lächelte und nickte zustimmend.

„Wir können den Richtweg durch das Bennett-Tal einschlagen“, sagte er, „der ist näher.“

Als sie erst nach Santa Rosa gekommen waren, hatten sie keine Schwierigkeiten mehr, Slosson zu finden. Er und seine Gesellschaft hatten sich im Oberlin-Hotel einlogiert, und Daylight traf ihn in der Bar.

„Hören Sie mal, mein Sohn“, sagte Daylight, sobald er Dede vorgestellt hatte, „ich bin gekommen, um Ihnen eine neue Chance zu geben. Wollen wir die Sache noch mal versuchen? Hier ist Platz genug.“

Slosson lächelte und ging auf seinen Vorschlag ein. Die beiden Männer standen einander gegenüber, legten die Ellbogen auf den Schanktisch und griffen zu. Slossons Hand wurde schnell heruntergepreßt.

„Sie sind der erste, der das je fertiggebracht hat“, sagte er, „lassen Sie uns noch einmal versuchen.“

Wieder umspannten die Hände sich, und wieder wurde die Slossons heruntergedrückt. Er war ein breitschulteriger junger Riese mit kräftigen Muskeln und mindestens einen halben Kopf größer als Daylight, er machte kein Hehl aus seinem Märgel über die Niederlage und verlangte eine dritte Probe. Diesmal spannte er seine Kräfte aufs äußerste an, und einen Augenblick schien der Ausfall zweifelhaft. Mit brennenden Wangen und zusammengebissenen Zähnen beagnete er dem kräftigen Griff des andern, bis seine Muskeln knackend nachgaben. Seine gefüllten Lungen ließen die Luft explosiv entweichen, seine Widerstandskraft erlahmte, und die Hand ging kraftlos herab. (Fortf. folgt.)

# Das 20. Jahrhundert Wochenende

## Hundefehle / Spittelmarkt / Friedrichshagen

Ist der Berliner mehr Freund des Wassers oder des Waldes? Eine schwer zu beantwortende Frage, da die heimischen Gewässer meist von Wald umkränzt sind. Hundefehle und das nahe Paulsborn waren einst, als die Fahrten nach dem Souper ins Freie noch per Handwagen oder wenigstens in Droschke 1. Klasse stattfanden, bevorzugte Stätten — heute ist für die Auto besitzende Menschheit die Distanz zu klein, ebenso wie Treptow und selbst Friedrichshagen zu nahe liegen. Aber die zahlreicheren Menschen, denen kein Klappes im Stall wiehert und kein Auto in der Garage duftet, haben trotz der Stachelbrüste um „baureife“ Blocks beiden Endpunkten unserer Tour ihre Liebe bewahrt, da von ihnen aus das mühelos aufgesucht werden kann, was zur Erholung dient: Waldesduft und Wassergeräusche.

Wie herrlich ist der Blick über den Müggelsee, wenn man hinter den Wasserwerken endlich an das Ufer gelangt, das sich ein paar Meter über dem Seepegel erhebt und mit hell schimmerndem Sand bedeckt ist. Gegenüber die hohen Berge, links das Frei-

bad und das Wasser belebt von Dampfern, Motorbooten, Segel- und Ruderbooten.

Die Linie 187 führt nahe an das Seeufer, eine Linie 84 gestattet eventuell für den einmal gezahlten Preis die Fahrt bis zum Wasserwerk. Der Autobus dagegen, der dieselbe Uferstraße fährt und die Verbindung nach Hessewinkel darstellt, nimmt für die ganze — 25 Minuten — Fahrt 40 Pf. und gibt kein Teilstreckenticket. Die neue Straßenbahnlinie 84 E vom Bahnhof nach Rahnsdorf wird ihm die Teilstreckenfahrgäste wohl abnehmen.

Die Fahrt durch den Treptower Park, dann durch Baumshuldenweg, Nieder- und Oberschöneweide und Köpenick bietet interessante Abwechslung — große Fabrikanlagen, idyllische Gartenhäuschen und Hochbauten im modernen Stil tauchen auf und verschwinden — man lernt aus dieser Fahrt aber auch erkennen, daß die moderne Stadtverwaltung sich mit Erfolg bemüht hat, die Harmonie der Natur aufrechtzuerhalten.

Karten für Hundefehle Seite 2 und 3, für Friedrichshagen Seite 9 und 10 des 30-Pf.-Führers der BVG.

## Die Jugend in Wien.

Zahllose Veranstaltungen. — Glänzende Stimmung.

Wien, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Immer größer wird die Zahl der Teilnehmer des internationalen Jugendtreffens und immer zahlreicher werden die Veranstaltungen in Wien. Vor den Studenten sprachen im Rathaus Karl Renner und Breikner über sozialistische Gemeindepolitik. Die Mittelschüler haben ihre Tagungen. Max Adler spricht vor den deutschen Jugendsozialisten. Die gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen sind zu Berufsberatung zusammengetreten, so die Junglehrer, die Arbeiterabteilungen, die Esperantisten usw. usw. Den Jugendlichen, die an keiner dieser Tagungen teilnehmen, zeigen die Wiener Genossen die neue und die alte Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Am Abend finden zahlreiche künstlerische Veranstaltungen in den Theatern und in den größten Sälen statt. Im Raymond-Theater wird u. a. das Frühlingsmythos von Bruno Schönlank aufgeführt. Vom deutschen Parteivorstand sind Arthur Crispian und Karl Hildenbrand erschienen.

## Rundgebung der sozialistischen Studenten.

Wien, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Heute nachmittag wurde im Festsaal des Alten Rathauses das zweite internationale Studententreffen eröffnet. Aus Deutschland sind 280 Studenten eingetroffen, aus Belgien 36, aus Frankreich 24, aus Holland 18, aus Polen 22, aus der Tschechoslowakei 36. Besonders begrüßt wurde die Anwesenheit von englischen Studenten. Nachdem Ingenieur Bohmann im Namen der sozialistischen Studenten Österreichs Begrüßungsworte gesprochen hatte, gab Dr. Ellenbogen für den sozialistischen Parteivorstand der Hoffnung Ausdruck, daß Intellektuelle und Arbeiter zusammenkommen werden. Im Namen der Jugendinternationale begrüßte Heinz das Zusammenarbeiten der Studenten mit den jugendlichen Arbeitern. Arthur Crispian (Berlin) begrüßte die Tagung als Vertreter der sozialistischen Arbeiterinternationale und bezeichnete die Befreiung der Wissenschaft von den nationalen Schranken als wichtigste Aufgabe der Studenten. Nachdem im Namen der auswärtigen Studenten Dr. Friedländer (Berlin) für die gastliche Aufnahme in Wien gedankt hatte, hielt Staatskanzler A. D. Dr. Renner einen Vortrag über den Sozialismus und die Intellektuellen.

## Ein Gefelle schneidet sich die Kehle durch.

Weil ihn die Braut entehren wollte.

Seit einiger Zeit zeigte der 20jährige Schlächtergehilfe Helmuth H., der bei einem Potsdamer Fleischermeister beschäftigt war, ein gedrücktes Wesen. Danach befragt, gab er an, daß seine Braut in Berlin ihn bei seinen Eltern in der Heimat zu blamieren drohte, weil er seinem Meister einmal ein paar Mark fortgenommen hätte. Heute fand man den Gefellen in der Toilette der Wirtschaftsräume tot auf, er hatte sich mit einem Schlächtermesser die Halsschlagader durchgeschnitten.

## Der Leichensfund in Dreilinden aufgeklärt.

Die Nachforschungen der Polizei haben schnell Aufklärung über den unbekanntem Toten gebracht, den man in der Nacht zum Donnerstag beim Jagdschloß Dreilinden fand. Es handelt sich um einen Studenten der Technischen Hochschule Walter Hagemann aus Aurich, der sich mit einem Rasiermesser die Halsader durchgeschnitten hat. Die dedauerwerte Mensch hat dann in furchtbarem Todeskampf den Erdboden im Umkreis von mehreren Metern aufgewühlt und ist dann endlich hilflos verblutet. Ein Abschiedsbrief spricht von Lebensüberdruß und Weltenschmerz.

## Raubvögel in der Großstadt.

Im Lärm der Großstadt hat der geschäftige Mensch wenig Zeit und Gelegenheit, die Erscheinungen der lebenden Natur zu beobachten. Die Anspannung des Erwerbslebens läßt ihn auch später keine Zeit, das nachzuholen, was ihn in der Jugend verlagert blieb. Um so mehr Aufsehen vermag es zu erregen, wenn in der Großstadt Lebewesen aufwachen, die in vergangenen Zeiten die wahren Beherrscher der Erdoberfläche waren, während sie sich jetzt vor dem Lärm und Dunst der großen Menschenhaufen hinausflüchten in die Reste der großen Wälder, in die stillen Kleinstädte und Dörfer. Auf dem Turm der Jerusalemer Kirche in der Lindenstraße haben sich jetzt zwei Turmfalkenpaare eingeknistet, und der erstarrte Stadtmensch steht hoch oben über der Straße die rührgeschnittenen Silhouetten ihrer fliegenden Körper um den Turm freisen. Das langgezogene helle Krächzen der Raubvögel durchdringt als fremdartiger Laut die Brandung des Straßenlärms. Menschen bleiben stehen, den Blick in die Höhe gerichtet, sammeln sich an, bilden voll gehelmer Spannung und mit einer Mischung von überwürter Schönheit der Natur dem Fluge der ihrer Kraft bewußten Tiere nach, die auf die Sperlinge und Lauben Jagd machen,

unbekümmert um die bewundernden Ausrufe der erd- und stadtgebundenen lüftungslustigen Wesen drüben. Majestätisch ist das Kreisen der wilden Gäste, hoch schwingen sie sich in das Stüchchen Himmel über den Straßenfluchten empor und entschwinden bald, allein über dem Häusermeer, den Blicken.

## Hinaus aus der Stadt!

Gesundheits- und Siedlungspolitik der BVG.

Verkehrsunternehmen, die von Erwerbsgesellschaften betrieben werden, sollen Profit bringen. Auch die Verkehrsunternehmen der Stadt Berlin, die in der städtischen Berliner Verkehrs-Gesellschaft (BVG) zusammengeschlossen sind, können nicht auf Ertrag verzichten. Aber beherrschender Gedanke ist hier nicht das Verlangen nach Gewinn, sondern der Wunsch, dem Volkswohl zu dienen.

Wieweil die Verkehrsmittel Berlins dazu beitragen, die Befriedung der Außenbezirke zu erleichtern und hiermit die notwendige Ausfüllung des alten Stadtkerns zu beschleunigen, ist bekannt. Wie sehr sie zugleich die Volksgesundheit fördern, indem sie den Ausflugsverkehr begünstigen, das hat vielleicht mancher so recht erst aus dem im „Vorwärts“ schon mehrfach erwähnten Büchlein erkannt, das die BVG als „Ausflugsführer“ herausgegeben hat. In der Umgebung Berlins ist jetzt fast bei allen Ausflugsgebieten von Bedeutung die Möglichkeit gegeben, sie mit Straßenbahn oder Omnibus und zum Teil auch mit Untergrundbahn zu erreichen. Besonders mit der Einrichtung von Omnibusbussen treibt die BVG ganz bewußt eine Gesundheitspolitik, die den Dank der Bevölkerung verdient. Durch den Ausflugsomnibus wird auch die Chaussee, die für viele seit langem aus der Mode gekommen war, wieder zu Ehren gebracht. Er erlaubt uns, wieder einmal von ihr aus die Welt zu betrachten und in der Landschaft alte Reize neu zu entdecken.

Eine von der BVG für die Vertreter der Presse veranstaltete Besichtigungsfahrt im Omnibus führte zu einigen der schönsten Ausflugsgebiete, südwestwärts bis Potsdam und Redlig, nordwärts bis Wandlitz. Direktor Dr. Majerczyk, Mitglied des Vorstandes der BVG, und Redakteur Möbus, Leiter der städtischen Abteilung bei der BVG, wiesen hin auf die Bemühungen der BVG, das Netz der Außenlinien immer weiter auszubauen. Für Omnibusverkehr bestehen neben den 32 Stadlinien jetzt 7 Vorortlinien (z. B. Müggelsee usw.) und 9 Ausflugslinien (z. B. nach Schildhorn, Gladow, Redlig, Wandlitz usw.). Die Ausflugslinien werden sonst nur an Sonn- und Feiertagen, aber während der Sommerferien auch an Wochentagen betrieben.

## Deutscher Tennissieg.

Auf dem Rot-Weiß-Tennisplatz im Grunewald fand gestern das Davis-Vokal-Spiel gegen England statt, dem etwa 4000 Personen beiwohnten. Als erster spielte der deutsche Meister Preann gegen den Engländer Gregory. Preann erzielte 6:3, 6:3, 6:2. Der Deutsche Moldenhauer spielte gegen den englischen Champion Kusla und gewann 6:4, 6:2, 6:3. Das Publikum jubelte den Siegern zu.

## Anfall in einer „Vorwärts“-Filiale.

Unsere „Vorwärts“-Filiale in der Prinzenstraße 63 wurde am Donnerstag von einem eigenartigen Autounfall heimgesucht. Einer Autodroschke, die in Richtung Jannowbrücke durch die Prinzenstraße fuhr, brach bei der Annenstraße die vordere Achse. Das linke Bordrad rollte vom Auto ab über den ganzen Fahrdamm und den Bürgersteig hinweg und schlug mit solcher Wucht ins Schaufenster unserer Filiale, daß die große, 8 Millimeter starke Scheibe unter lautem Getöse in Trümmer ging und alles wüst durcheinandergeworfen wurde. Zum Glück stand zur gleichen Zeit kein Mensch vor dem sonst stark belagerten Fenster, so

# Funkwinkel.

Den Wochenendlern gab diesmal Walter Trojan einen guten Hinweis: „Fahrt in die Neumark“. Die Neumark ist nämlich für die Berliner noch unentdecktes Land. Das liegt zum Teil daran, daß nur eine vorstädtische Bahn mit einer Stunden-geschwindigkeit von 33 Kilometer hinausfährt, daß man also etwa 3½ Stunden braucht, um das anmutige Städtchen Königsberg i. R. zu erreichen. Herrliche Wanderungen durch bewaldetes Hügel-land können von hier aus unternommen werden. Leider gibt es in die Neumark noch keine Wochenendkisten. Ebenfalls im wesentlichen an die Wochenendler richtete sich ein Vortrag, der die Gefahren und ungeheuren Schäden der Waldbrände behandelte. Hoffentlich haben recht viele Wanderlustige ihn sich zu Herzen genommen. — Am Abend wurde aus dem Deutschen Theater „Fledermaus“ von Johann Strauß übertragen. Die unsterbliche Heiterkeit dieser Lustspiele entfaltete sich auch in dieser Uebertragung.

daß trotz der Gewalt des Rades niemand zu Schaden kam. Nach dem Unfall stand das Autorad friedlich zwischen der „Vorwärts“-Literatur, nur „Das wahre Gesicht der Hohenzollern“ und ein Buch über Troglagen unter dem Rade. Beide sind also diesmal wirklich unter die Räder gekommen.

## Ausnutzung wirtschaftlicher Bedrängnis

Verurteilung eines ungetreuen Wohlfahrtsvorsehers.

Als eine außerordentlich verwerfliche Handlungsweise bezeichnete Amtsgerichtsrat Meusel vom Schöffengericht Berlin-Mitte das Verhalten des Fuhrunternehmers Kurt Raphael, der als Vorsteher einer Wohlfahrtskommission in Berlin D. sich auf Kosten der Unterstützungsempfänger fortgesetzt bereichert hat.

Besonders niedrig wurde die Gesinnung des Angeklagten vom Gericht bewertet, weil er die Beute, die sich in ihrer schwersten wirtschaftlichen Bedrängnis an ihn gewandt hatten, geschädigt hatte, obwohl er selbst nach seinem Eingeländnis ein ausreichendes Einkommen hatte. Nach der Anklage war Raphael beschuldigt, sein Ehrenamt in der Zeit vom Ende 1926 bis Anfang dieses Jahres zu „fortgesetzten Amtsunterverhandlungen“ mißbraucht zu haben. Er hatte sich von den Unterstützungsempfängern Blankoquittungen ausstellen lassen, ihnen aber nicht den vollen Betrag, der ihm überwießen worden war, ausgezahlt, sondern das Formular nachträglich mit einem Betrage von meist 5 Mark höher ausgefüllt. Von den 13 Anklagepunkten konnte das Gericht aber nur fünf Fälle als voll erwiesen ansehen. Es wurde aber eine fortgesetzte Handlung angenommen. Nur dem Umstande, daß der Angeklagte, der jetzt im 51. Lebensjahre steht, noch nicht bestraft ist, verdankte er es, daß das Gericht ihm für die qualifizierte Amtsunterverhandlung und schwere Urkundenfälschung nicht Zuchthaus gab, sondern mit derbernde Umstände bewilligte. Raphael wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Explosion auf einem Unterseeboot.

Griechischer Fregattenkapitän getötet.

Paris, 12. Juli.

Die Havas aus Caen meldet, ist bei Versuchen mit Präzisionsapparaten, die auf einem in Bau befindlichen griechischen Unterseeboot angebracht werden sollten, eine Flasche mit komprimierter Luft explodiert. Ein Fregattenkapitän, der im Auftrage des griechischen Marineministeriums die Untersuchungskommission leitete, wurde auf der Stelle getötet, drei Mitglieder der Kommission sowie drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

## Kein Grund zu festlicher Beflaggung.

Der Schweriner Rechtsblock zieht die Reichsflagge ein.

Schwerin, 12. Juli. (Eigenbericht.)

Die erste „Tat“ der neuen Reichsmehrheit in Mecklenburg-Schwerin bestand nach der Wahl des Landespräsidenten und der deutschnationalen Regierung darin, daß die schwarzrotgoldene Flagge des Reiches — die bisher auf dem Dache des Landtages bei dessen Vollsitzungen wehte — eingezogen wurde. Sie soll in Zukunft bei den Vollsitzungen nicht mehr gehißt werden.

Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ bemerkt zu diesem Akt: „In der Tat, nachdem die neue Mehrheit des Landtags ihre Tätigkeit begonnen hat, hat sie keinen Grund zur festlichen Beflaggung des Landtages.“

Der Wintergarten denkt nicht daran, im Sommer zu feiern und er hat ein Programm zusammengestellt, das sich wieder einmal leben lassen kann. Star ist diesmal der Wundernabe Robert Canthé, wie alle Wundernaben zu allen Zeiten von ungewöhnlichem Selbstbewußtsein erfüllt. Innerlich, er leistet auf allen möglichen Instrumenten Virtuosen. Aber auch Franco Piper, der sich Banjosonng nennt, leistet auf diesen Instrumenten ganz Ungewöhnliches. Das soll ihm einer nachmachen, wenn er über ein Duzend dieser Zupfinstrumente zu gleicher Zeit betreut. Neu dürften auch die 8 Lancashire Lads sein, diesmal nicht Girls, sondern Boys, also junge Männer, eine schnellig stehende und langzende Truppe. Hocherfreut stellt man die Wiederkehr nach Jahren von Revin und Pimpel fest. Revin ein Scherzhaftler besonderer Art und Pimpel sein Bog, wie man ihn nicht wiederfindet. Beide, Herr und Hund, wirken zwerchfellrundernd. Den prächtigen Marineoffizier Kapitän Ovidios und die Setrauschyame Johann Carl's dürften ebenso bekannt sein wie Kujit, das brennende Rängurub. Wo sollen auch alle abholten Neugierigen herkommen? Und man sieht diese Nummern sehr gerne wieder. Aparte Tanznummern sind Boldivera und die erotisch interessante Anita Korea. Die Entree Nummer: Strohhutze der zwei Polter ist wie so oft eine der besten, eine wahre Halsbrecherei, umgeben von dem Schierer grotesken Humors. Und Hanni Rosen, das Berliner Rollenmädel, die Jillette? Die Nummer ist nicht über, kann aber noch durchgearbeitet werden. Die Schlusnummer Royal Peking Truppe zeigt wieder einmal das sabelhafte Können der Leute aus dem fernen Osten.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachtr. verb.) Zuert noch sehr warm, später unter Bewölkern etwas Abkühlung — für Deutschland: Im Süden noch sehr warm, im übrigen Reich nordwärts fortschreitende geringe Abkühlung, frischweiche leichte Gewitter.

## Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Freitag, dem 12. Juli.

1. Rennen. 1. Lauenborf (Böffe), 2. Heibelerke, 3. Diba. Toto: 19:10. Platz: 11, 20, 12:10. Ferner liefen: Siefa, Zimmertin, Sonate, Rosenlippe, Holbart.
2. Rennen. 1. Silberstrei (Heinten), 2. Kreglog, 3. Volador. Toto: 107:10. Platz: 31, 65, 51:10. Ferner liefen: Nautegna, Anklar, Pale, Trull, Ana, Hadames, Dolores, Nina.
3. Rennen. 1. Wdebar (Ch. Kern), 2. Baloma, 3. Senator. Toto: 76:10. Platz: 17, 48, 14:10. Ferner liefen: Kalolba, Carmelone, Ganga, Serenus, Wala, Weilerstid, Ledda, Strawschnele, Kaitize, Francesco.
4. Rennen. 1. Barn (Weiler), 2. Reiser, 3. Potalago. Toto: 19:10. Platz: 12, 16:10. Ferner liefen: Janovill, Korinell.
5. Rennen. 1. Ruma (G. Jans), 2. Serolla, 3. Latina. Toto: 47:10. Platz: 18, 44, 22:10. Ferner liefen: Parabe, Marlon, Gulba, Bülgren, Landluft, Pragebis, Alnata.
6. Rennen. 1. Peralles (H. Jarras), 2. Wämede, 3. Altenblat. Toto: 35:10. Platz: 17, 48, 14:10. Ferner liefen: Dabst II, Geronze, Garobal, Alenburg, Alf Eulenpiegel, Kestem, Tambur, Ellig, Sonjo, Tiefenfurt, Edda, Karganal, Hanan, Probition.
7. Rennen. 1. Sinaragd (H. Schmidt), 2. Ferne, 3. Dpat. Toto: 29:10. Platz: 13, 15:10. Ferner lief: Alsterblümen.

**Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin**  
Ankündigungen für die Herbstur nur an das Jugendbureau  
Berlin E 206, Lindenstraße 3

Heute, Sonnabend, 13. Juli:

Vorfingel: Fahrt nach dem Grunewald bei Schönwalde, Treffpunkt 17¼ Uhr Bahnhof Treptow. — Schindlerer Wettlauf: Morgen Fahrt nach Potsdam, Treffpunkt 6:30 Uhr Bahnhof Anhalterbrücke. — Köpen 3 R. — Röhnd: Morgen Freizeitspiel am Hofplatz der Partei auf der Spielwiese in Röhnd. — Treptow: Treptow und gemeinnützige Altkinder 17¼ Uhr Schönwalde. — Röhnd: Alle Instrumentenspieler müssen mit ihrem Instrumenten unbedingt erscheinen. Die Genossen und Genossinnen von anderen Gruppen sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

## Max Dortu: Sonntagsfreude

Hallo — Achtung: Platz da — hier sind sie: der Hans und der Fried! Hans und Fried: zwei echte Jüngens — frisch wie sprudelnde Fontänen, lähn wie junge Sperber, gesund wie Forellen im Bach. Hans und Fried sind Lehrbuben — Schlosserlehrlinge, Lehrlinge in der Fabrik. Gewiß, der Zwang in der Fabrik ist hart, der Meister ist streng, die Arbeitszeit ist viel zu lang, die Entlohnung — ach, von Entlohnung ist ja kaum zu reden. Aber sei mal ruhig, heute soll nicht von Fabrik, Zwang und Härte die Rede sein — heute ist die Welt voller Freude und Lust: heute ist Sonntag, heute sind der Hans und der Fried die reichsten Menschen der Welt: sie sind frei — frei, frei, frei! Frei wie die Schwablen, frei wie der Wind, der in Schwung und Wirbel um die Schloße der Fabrikstadt tanzt.

Tatarari — und juchheirassassa: der Hans und der Fried fahren in die Welt! Es ist noch ganz frühe, die meisten Leute schlafen noch — aber die Sonne spielt schon auf der goldenen Ziehharmonika — und weiße Wollengespinnnen tanzen ihren lustigen himmlischen Reigen: in blauen Schuhen!

Wenn du Sonntags wandern gehst, dann mußt eins gepiffen werden — und der Hans und der Fried marschieren mit pfi-pfiff zur Heimatstadt hinaus.

Die Landstraße: hu, sie ist grau und staubig — wie Zigarrenasche. Und wenn ein frühes Auto vorüberfaßt, dann halten sich der Hans und der Fried mit der Hand den Mund zu: der Staub, der Staub! Bonbons schmecken besser als Staub.

Aber sonst ist es an der Landstraße doch schön. Am Grabenrand blühen die hellblauen Glockenblumen — und weiße Schafgarbe breitet stolz ihre lichten Dolben. Und das Gold der Ruhblumen — und der violette Salbei — hei: Jüngens, so'n blühender Salbeiwedel, der ist wie 'ne bunte Fasanenfeder — bricht euch mal so 'nen Salbeistiel ab — und an die Mühe damit — so, schön, richtig: die violette Blütenfeder an der blauen Mühe, das steht euch gut, das gibt euch Kühnheit und Schwung. Du, Fried, was sind das hier an der Chaussee denn für Bäume? Bäume — die sind ja am Stamm alle geringelt — — ja, Hans, so, du Dunnekehl, so guck doch mal da oben ruff, da sind dir lauter rote Knöpfe droben im Baum. Juchei, das sind Kerfchen!

Und es waren Kirschkäse, alte schöne Kirschkäse, die voller roter Früchte hingen. Was nun? Was nun — dumme Frage, was geschehen mußte, ist schon geschehen, wie zwei junge Leffchen sind der Hans und der Fried auf den breitesten Baum hinauf — und — na, ihr könnt's euch wohl denken: die Kerfchen, die Kerfchen — nig wie in den Schnabbel damit! Was wächst — wächst für alle.

Aber dein Magen, der ist nicht größer als wie 'ne gute Mühe — wenn du 'ne gute Mühe voll Kerfchen im Magen drin hast, dann ist der Magen voll — und wenn der Magen voll ist — dann mußt uffhören. Jüngens, nun ruffst mal wieder den Baum herunter — und weiter geht die Reise.

Es wird heiß, Frau Sonne bläst am Himmel mit ihren goldenen Backen das Schmiedefeu an, sie schmiedet blaue Sensen — daß werden sie gebraucht: denn links und rechts von der Landstraße reifen die Felder der Ernte entgegen. Silbergrüner Roggen, schon aufgeblüht; smaragdgrüner Weizen; und die langen Stachelhären der Gerste zeigen schon einen leichten goldenen Reifeion. Und — Junge, Junge: das ist dir was, ni guck du doch bloß mal: all die blauen Kornblumen und die roten Raden — und die Bienen und die Hummeln da herum: jumm-jumm, brumm-brumm! Hans, weisste was — — ja, schon sind die Jüngens dabei: beim Plücken der Blumen — — jeder hat nun einen blau-roten Kornblumen- und Radenstrauß in Händen — haste Bindfaden? Ei, natürlich doch — na, dann mal die Sträuße oben an die Wanderstäbe gebunden — und die Wanderstäbe sind nun bunt geschmückt: Lambourstäbe — die linke Hand in die Hüfte — und die Beine geschmissen — und das Mantelwerk zur Weife gepfist und die Mühe sitzt im Nacken — und marschiert und marschiert: Platz da, hier kommt die sozialistische Internationale: der Hans und der Fried erobern die Welt!

Dann kam das Dorf. Das Dorf — mit roten Dächern und weißen und gelben Häuschen — das Dorf: mit lustigen Gängen, mit träbenden Hähnen, mit einem laufenden Brunnen unter einem alten breiten Lindenbaum. Du, Fried, da hängt 'n buntes Wirtshaus — Juhu, wahrhaftig: 'n goldener Schlüssel ist druff gemalt, 'n Schlosser-Wirtshaus — hä: da müßen wir 'rnt!

Das Wirtshaus. Die Gaststube war leer, Hans und Fried setzten sich bescheiden an einen der weiß geschuerten Tische — dann kam die dicke Wirtin: schu, was 'n Wader, so streng, wie der Meister in der Fabrik — und sie hat 'n bissel was von schwarzem Schnurrbart über der dicken Purpurlippe, und sie hat gelbe Zähne wie ein Gaul — Du, wenn die uns bei den Kerfchen getroffen hätte!

Der Hans und der Fried bestellen: ganz schüchtern: jedem zwei gekochte Eier — und ein Butterbrot dazu. Und dann, man muß doch auf die Dicke 'n bisschen Eindruck machen: jedem ein Glas Bier! Die Eier waren gut, das Brot war zu trocken und die Butter war zu dünn — das Bier schmeckte nach Blei, es stand seit gestern abend in der Leitung: der Hans und der Fried waren im Dorfweirtshaus heute die ersten Gäste. Nach dem schalen Bier ward es den Buben so 'n bisschen schwabbelig im Magen — aber Eindruck wollen wir doch machen: Frau Wirtin, zwei Zigaretten!

Und dann waren der Hans und Fried wieder zum Dorfe hinaus — doch es war ihnen nicht gut zumute: sie schwankten wie zwei Schiffe im Sturm — pul Deibel: das Bier, die Zigaretten — nä: nie wieder — pfeif uff den Eindruck — klar Wasser und frische Luft schmeckt besser, da bleibste ein fixer Kerl hell! Alles vergeht — auch eine teuer bezahlte Liebeszeit. Der Hans und der Fried singen schon wieder, es geht ihnen besser, sie singen: daß der ganze Wald von dem frischen Burschengesange widerhallt. Juchei: nun waren die Jüngens im Walde, im schönen Hochwald, im Buchenwald. Grüne Gewölbe über die Straße hin, die silbernen Säulen der Baumstämme, der Gesang verstummte, es war ordentlich feierlich — hier im Walde, es war fast wie in einer Kirche. Und in der Waldeskirche klang ein leises Orgelspiel an: das war der Wind in den Nadeln der Bäume. Und prächtige Felspartien tauchten auf, braungoldene Felsstufen: breitbängende Farnenränder wuchsen drauf, ein Sonnenstrahl brach durch das Laubdach des Waldes — und er fiel auf ein silbernes Kunstwerk: auf das Reg einer kleinen fleißigen Spinne: sie webte und schwebte. Und hörst du ein leises Getriller? Das ist die Quelle, die aus dem Felsgestein heraus springt. Mensch, hier müßen wir lagern!

Dann lagen die brüderlichen Schlosserlehrlinge, der Hans und der Fried — rüchlings im weichen grünen Waldmoos. Arme und

Beine weit von sich gestreckt, die Brust hob und sentie sich im Gleichschritt der Lungen — und das Herz hüpfte ihnen frei und froh in der Brust: gleich dem Triller einer Amsel. Die Augenlider werden schwer — alles wird ein bisschen verschwommen — die Ohren hören dumpfer, der Schrei einer Eule klingt wie ein abenteuerlicher Tonfarentruf — und Vogel Ekster ward eine alte graue Waldfrau: da stand sie krumm und runzelig vor den beiden Jüngens — und mit spitzen Fingern hielt sie ihnen zwei goldene Ringe hin. Juchei, die Ringe pafften — aber nur am Daumen, der Hans und der Fried drehten ihren Daumenring jeder dreimal herum — da kamen sie dann, die Wundertiere, die Zaubertiere: die Hirsche, die Hirsche! Zwei prächtige Edelhirsche, groß wie zwei kleine Pongspferdchen, jeder Hirsch trug breites silbernes Gemeh — und purpurne Schabracken am Rücken der Hirsche luden zu einem lustigen Walddritt ein. Der Hans und der Fried reiten schon — hi-ha-hu-hu, wir durchlaufen den Wald: Freiheit, Erlebnis, Schönheit! Aber auf einmal war es mit dem Zauberritt vorbei — rauh und hart schrie der Rabe, ein alter neidischer Rabe: schab ab, schab ab, schab ab — mit dem schönen Waldtraum war es aus.

Hans und Fried, nun wandert ihr weiter — hinauf auf die wachsenden Berge. Und ihr seid oben auf des Bergkönigs Aussichtsturm — und ihr schaut weit hinein in schönes deutsches Land. Grün- und blauweißes Gebirge, ein freies Habichtspaar, die Luft würzig und reich — und drunten, in silberner Ferne: der große Strom: der Rhein, der Rhein!

Bogen Abend hatten die beiden Schlosserlehrlinge den Rhein auf Schusters Rappen erreicht. Der Rhein schimmerte im Golde der untergehenden Sonne. Weiße Dampfer grüßten mit bunten Flaggen vom Ufer hinüber. Auf der Terrasse eines Kaffeehauses sah eine laute Mädchenschar: „höhere Töchter“ auf Rheinreise. Auch Hans und Fried wollten ins Kaffeehaus eintreten, sie suchten an den Tischen einen freien Platz. Hier und da wäre wohl ein Stuhl zu haben gewesen — aber die „höheren Töchter“ rümpften beim Erscheinen der zwei Arbeiterjungen ihre hochgeborenen Köpfe. Hier fühlten sich Hans und Fried nicht wohl — sie gingen wieder. Sie bummelten so am Rheinufer unter den breitläufigen Schiemplatanen dahin — und hier kommt eine Banf, zwei blonde Rheintöchter sitzen drauf, zwei Volkstöchter: Mädels von Rheinschiffen. Und die Mädels zwinkerten so ganz ganz leise mit den grünen Augen, das war wie das Winken von Rheinmigen — das hieß so viel als wie: Ei, Jüngens, nehm doch Platz, hier sind ja auf der Banf noch zwei Sitze frei. Ja — dann saßen die vier jungen Menschen beieinander: zwei Buben, zwei Mädels, Kinder des Volkes, Kinder der Arbeit: Deutschlands Zukunft! Hier kommt ein Obsthändler vorbei. Was kostet das Pfund Erdbeeren? Hans bezahlte. Dann aßen alle viere. Was war röter — die Erdbeeren oder die Köpfe der Mädchen?

Heimfahrt. Hans und Fried in der Kleinbahn. Zurück in die Heimatstadt. Im tanzenden Bahnmogel sprang Gelang auf, das Lied der freien Arbeiterfänger. In der Ecke da hinten saßen zwei Betrunkene. Sie waren blaß und aufgedunsen — sie schnarzten — Speichel lief ihnen aus ihren fetten Mündern. Dem Hans und dem Fried ekelte es, sie dachten an das schale Bier vom Mittag. In das schlechte Bier der dicken Dorfweirtin. Und Fried sogte leise ins Ohr des Hans: Du, nie wieder!

## Georg Winkler: Badeleben im alten Rom

Wenn manche von uns meinen, die Liebe zum Badesport sei allerjüngsten Datums und ein Ergebnis der neuzeitlichen Hygiene und ihrer Einsichten, so befinden sie sich in einem schweren Irrtum; in den Städten des Altertums und des Orients waren Bäder aller Art höchst beliebt. Sehen wir uns einmal die Stadt Rom an. Im vierten Jahrhundert n. Chr. gab es dort nicht weniger als elf Bäderplätze, die sogenannten Thermien, die alle unsere heutigen Badeeinrichtungen weit in den Schatten stellen. Daneben gab es 888 kleinere Badeanstalten, die teils Privatbesitz, teils aber auch der Öffentlichkeit zugänglich waren. Ueber das Leben in solchen Badesbadeanstalten, den „Betrieb“, wie wir heute sagen würden, gibt uns der Philosoph Seneca einen Bericht, wenn er sagt:

„Ich wohne einer Badesanstalt gegenüber. Stelle dir jede Art von Geräuschen vor, die einem in den Ohren geken, wenn starke Leute Körperübungen machen und die schweren Bleigewichte schwingen. Ich höre ihr tiefes Seufzen, wenn sie sich damit abmühen oder doch so tun. Ich höre ihr Stöhnen und ihr lärmendes Ausatmen, wenn sie dem zurückgehaltenen Atem Luft machen. Wenn einer ganz faul ist und sich wie irgendein Plebejer mit Massage begnügt, so höre ich das Klatschen der Hände, die seine Schultern berühren, bald hohl, bald mit ganzer Fläche. Kommt gar ein Ballspieler und beginnt die Bälle zu zählen, so ist es ganz toll. Füge noch einen Burschen hinzu, der schimpft, einen Dieb, der erlappt wird, und den Mann, der im Badesbassin seine eigene Singstimme genießt. Hinzu kommt noch das Geschrei der Burschhändler, der Bäder mit süßem Backwerk und all der Inhaber der kleinen Wirtschaften, die mit ohrenbetäubenden Rufen ihren Kram verkaufen.“

Eine raffiniertere kleine Badesanstalt schildert Martial, der um das Jahr 100 n. Chr. lebte. „Wenn du kein Bad in Cirsus Badesanstalt nimmst, wirst du ungewaschen sterben, Oppianus. Keine Bellen werden dich so schmeichelnd umgeben wie dieses Wasser. In keiner Badesanstalt ist eine so strahlende Klarheit. Das Tageslicht verweilt dort lange, und der Tag verläßt sie später als jeden anderen Ort. Dort sieht man Taggetos' grünen Marmor, und kostbare Steinarten weiteisen mit der wechselnden Dekoration, Phrygiens violette Marmor mit dem gelbroten Numidischen. Die mächtige Dampfplatte strahlt trockene Wärme aus, und der schlangenförmige Marmor wärmt wie mit sanfter Flamme. Wenn die trockene Blut der Iakonischen Bäder dir nicht mehr behagt und du genug davon bekommen hast, kannst du dich in dem kühlen Wasser von Aqua Virgo oder Aqua Marcia abkühlen. Das Wasser leuchtet so weiß und klar, daß du nicht ahnst, daß Wasser im Badesbassin ist, sondern glaubst, daß der reine Marmor dir entgegenstrahlt. Du kümmerst dich nicht um das, was ich sage, du legst die Ohren zurück und hörst nur halb zu. O, du wirst ungewaschen sterben, Oppianus!“

Dr. Frederik Pöhlgen, der ein ausgezeichneter Kenner Roms ist, untersucht die Verhältnisse dieser alten Badesanstalten genauer und kommt zu manchen interessanten Ergebnissen.

Die besterhaltene der alten Badesanlagen ist bekanntlich die Badesanstalt Caracallas, die in einem sehr belebten Stadtviertel angelegt war. Der römische Kaiser Septimius Severus begann den Bau dieser Anstalt um 200 n. Chr. und sein Sohn Caracalla vollendete sie, geleitet von dem Wunsch, durch Anlage solcher Einrichtungen die Gunst des Volkes zu gewinnen.

Im untersten Stockwerk befanden sich damals Läden und Kneipen, in denen man alles kaufen konnte, was zum BADELEBEN gehörte: Öle, Salben, Medicamente, Badewäsche usw., außerdem Getränke, Kuchen, Würste. Von diesen Läden gingen die Verkäufer aus, die die Waren feilboten.

Die Stuben des oberen Stockwerkes waren von den Sklaven der Badesanstalt bewohnt und standen durch unterirdische Gänge mit dem großen Baderaum in Verbindung. Durch diese Gänge wurden die Karren mit Wäsche gefahren.

In der Mitte der Vorderseite befand sich der Haupteingang, wo das Eintrittsgeld erlegt werden mußte, das nach unserem Maße knapp 2 Pfennig betrug. Kinder in Begleitung Erwachsener brauchten kein Eintrittsgeld zu bezahlen. Reiche Leute, die sich die Volksgunst eroberten wollten, erlegten oft das ganze Eintrittsgeld für bestimmte Tage, so daß das Volk frei baden konnte.

Wie ungeheuer diese Badesanlage von Caracalla war, kann man ermessen, wenn man hört, daß sie 1600 Personen gleichzeitig aufnehmen konnte. Uebrigens war sie, wie alle großen Badesanstalten, den Männern allein vorbehalten. Es gab jedoch auch gemeinsame Badesanstalten für beide Geschlechter, doch galt es nicht für sehr tugendhaft, wenn eine Dame solche Bäder aufsuchte. Die Damen trugen winzige Badehenden, die Männer waren unbekleidet. Die Kaiser Harian, Marc Aurel und Alexander Severus erließen Ver-

bote gegen dieses gemeinsame Baden von Männern und Frauen in den Anstalten.

In einem der Säle der Badesanstalt fanden Vorlesungen und Vorträge statt, in einer offenen Halle wurden auf weichem Sande Turnspiele ausgeführt, ein kleinerer Saal mit Marmorbänken an den Wänden war der Konversationsaal. Auch eine Bibliothek mit schöngeistiger Literatur war im Gebäude der Badesanstalt enthalten. Die Entkleidung ging in großen Räumen vor sich, wo Sklaven die Kleidungsstücke bewachten, denn Diebstähle gehörten zur Tagesordnung. Nachdem man sich durch einige Körperübungen genügend erwärmt hatte, begab man sich in das sogenannte Iakonische Bad, den Heißluftsaal, dessen Porphyrboden mit sehr heißem Wasser gefüllt war. Dieses Iakonische Bad erinnert also an das tosendheißes Bad der Japaner.

In Nischen konnte man sich einer Extrabehandlung unterziehen, indem man mit warmem Wasser übergossen wurde.

Das Kaltwasserbad hatte ein 55 Meter langes Marmorbassin, in dem man seine Schwimmlust erproben konnte.

Es ist immer behauptet worden, daß die Badesanstalten an der Demoralisierung des römischen Volkes einen großen Anteil gehabt haben, weil sie die Menschen von der Arbeit ablenkten. Zudem waren sie durchaus nicht hygienisch in unserem Sinne, sondern häufig trugen sie zur Verbreitung der Epidemien wesentlich bei. Wir brauchen also jene Einrichtungen keineswegs mit neidischen Augen zu betrachten.

### Was Blumen lieben und hassen

Das Empfindungsleben und die „Sprache“ der Pflanzen ist durch die neuesten Forschungen, die besonders von dem indischen Gelehrten Sir Jagadis Chunder Bose ausgeführt wurden, uns in naturwissenschaftlicher Weise enthüllt worden, so daß wir jetzt diesen Schöpfungen der Natur ganz anders gegenüberstehen als früher, da man nur in verschwommenen Ahnungen und dichterischen Bildern etwas von ihrer „Seele“ ahnte.

So haben wir jetzt auch verstehen gelernt, daß die Blumen ihre Reigungen und Abneigungen haben so gut wie die Menschen, daß sie sich in der einen Umgebung wohl fühlen, während sie mit einer anderen unzufrieden sind, daß sie sich glücklich und unglücklich fühlen können. Bei der zarten Natur der Blume äußern sich diese „seelischen Vorgänge“ sehr viel stärker als beim Menschen; sie welken dahin und sterben, wenn man sie in eine Gesellschaft bringt, die ihnen nicht zusagt. Wie oft hat man schon gefunden, daß Blumen, die man in einer schönen Vase auf das beste pflegt, sich doch nicht recht halten wollen, sondern bald die Köpfe sinken lassen und immer mehr vergehen. Man kann sich den Grund dafür nicht erklären, aber ihr Verhalten scheint auf die anderen ansteckend zu wirken, so daß man sie schließlich aus dem Gefäß nehmen muß, damit nicht auch die anderen roß verblühen.

Der Grund für dieses merkwürdige Benehmen liegt einfach darin, daß sie das Zusammensein mit anderen Blumen nicht vertragen. Sie fühlen sich nur zusammen mit Blumen ihrer Art wohl und hassen die anderen. Die herrlichen Winden z. B., die mit ihren schönen Farben den Garten und das Zimmer so wundervoll schmücken, dürfen nicht mit anderen Blumen in derselben Vase zusammengebracht werden, weil sie sonst sehr rasch dahinwelken. Dasselbe ist bei Rosen und Nelken der Fall, die auch in einem gemischten Strauß sehr viel schneller ihre Schönheit verlieren, als wenn sie von anderen Pflanzen getrennt aufbewahrt werden. Es scheint, als ob manche Blumen andere, die sich in ihrer Nähe befinden, geradezu töten. Auch gegen gewisse Gerüche sind die Blumen sehr empfindlich, weil die Tomwellen sie so verletzen, wie manch empfindliches Ohr. Man hat beobachtet, daß sich z. B. die großen Lilien und die kleinen zarten Alpenveilchen, wenn sie die Musik einer Jazzband hören, mit ihren Köpfen von der Richtung wegwenden, aus der die Klänge kommen.

Künstlerhonore von anno dazumal. „Diese Woche sechs Ariens gesungen — sechs Gulden; einmal in die Luft geflogen — ein Gulden; einmal ins Wasser gesprungen — ein Gulden; einmal begoffen worden — 34 Kreuzer; zwei Ohrfeigen bekommen — 1 Gulden, 8 Kreuzer; ein Fußtritt bekommen — 34 Kreuzer. Worüber dankbarlich quittiere.“ Das ist der Wortlaut der Quittung eines Wiener Schauspielers des achtzehnten Jahrhunderts. Wertmüßigerweise erhielten nur die Betreffenden, also die Geprügelten diese Sonderhonore für „extraordinäre“ Leistungen. Die Prügelhelben erhielten nichts, da man offenbar annahm, daß das Prügeln ein Vergnügen sei. Ein Glück für die Theaterdirektoren jener Zeit war, daß der Bortamp noch nicht große Mode war.

7. Kreis Charlottenburg und Spandau. Juristische Sprechstunde fällt wegen der Gerichtsferien bis auf weiteres aus.

16. Kreis Köpenick. Sonntag, 14. Juli, großes Volksfest auf dem Raulbocker Wiesen. Bei festlichem Gesangs- u. Tanzprogramm.

Morgen, Sonntag, 14. Juli:

12. Vbl. Die Abteilungen werden gebeten, sich am Volksfest des Kreises Köpenick zu beteiligen. Treffpunkt pünktlich 14 Uhr Bahnhof Köpenick.

17. Vbl. Familienausflug nach Wandlitz. Spiele für Alt und Jung. Besichtigung mährischer Ruhestätten. Treffpunkt 6 1/2 Uhr bei Kottbus, Kottbusstr. 14.

18. Vbl. Oberhavel. Auf Beschluss der Abteilungsleitung beteiligen sich alle Genossen am Volksfest des Kreises Köpenick.

19. Vbl. Niederhavel. Bei gutem Wetter treffen sich die Mitglieder um 13 1/2 Uhr an der Haltestelle der H.V. am Bahnhof zur Teilnahme am Volksfest des Kreises Köpenick.

20. Vbl. Märkische. Alle Genossen und Genossinnen treffen sich zur Teilnahme am Volksfest des Kreises Köpenick um 13 Uhr vor dem Stadttheater auf dem Wilhelmplatz in Köpenick.

21. Vbl. Treptow. Alle Mitglieder beteiligen sich am Volksfest des Kreises Köpenick auf dem Raulbocker Wiesen. Treffpunkt zum Umzug um 13 Uhr auf dem Wilhelmplatz in Köpenick.

22. Vbl. Köpenick. Wir beteiligen uns geschlossen am Volksfest des Kreises Köpenick. Treffpunkt 13 1/2 Uhr mit Banner am Bahnhof Köpenick.

Jungsozialisten.

Gruppe Köpenick. Sonntag, 14. Juli, Fahrt. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Köpenick. Gruppe Charlottenburg. Abfahrt die für Sonntag angelegte Fahrt fällt wegen zu schwacher Beteiligung aus.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seckelstr. 57/58, Hof 2. Sonntag, 11. Juli, Charlottenburg. Rundgang mit Ortsleiterin E. Bergmann. Treffpunkt 10 1/2 Uhr Bahnhof Bellevue ohne Bahnen.

Berliner Spektant-Verband. Dienstag, 16. Juli, 8 1/2 Uhr im „Alten Kater“, Anhalterstr. 11, Urbungs- und Anfordensabend.

Die Stern- und Kreisfahrt veranstaltet auch in diesem Sommer eine Ferienfahrt nach den schönsten Berliner Ausflugsorten.

Gewinnauszug

4. Klasse 33. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. 1. Ziehungstag 12. Juli 1929

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr Nachdruck verboten. In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 100000 M. 162834
2 Gewinne zu 3000 M. 4765
2 Gewinne zu 2000 M. 64526
2 Gewinne zu 1000 M. 49224 173016 219799 333791
10 Gewinne zu 500 M. 99016 195589 259862 361856 376562
34 Gewinne zu 500 M. 8100 13940 69072 67298 67889 80207 91179
112597 118099 176950 179319 182446 187404 216057 318930 351844 393292
102 Gewinne zu 400 M. 18457 28808 31639 34285 36787 40755 56148
73642 83346 85134 85955 94204 106019 118965 118819 123686 148259
154189 155077 156397 159275 178270 179818 191707 199577 204271
215746 218833 221225 226111 229640 232383 249201 254127 254448
289385 289801 310481 312178 320127 323559 347385 349595 357942
368408 371682 374979 377962 381972 383185 398798
252 Gewinne zu 300 M. 1527 4028 4618 6618 9933 10880 13078 13284
19665 20573 21669 21952 22776 27034 27709 27967 28957 39304
35980 37722 39827 39993 41042 44054 44064 45618 48158 48301
49472 58806 63043 63976 78756 77259 79131 83928 85404 87083
89647 93319 94392 98785 99041 102234 108911 109972 112134
117796 118349 122303 125871 126350 126404 127195 130749 136870
140439 147549 148595 149067 154487 161166 174833 176399 176138
180270 192829 200113 207973 209297 211328 212476 212806 212924
219687 223249 227580 229197 242257 244816 245212 250083 253782
255601 262232 262285 268298 272013 279053 280241 281485 282655
282979 283480 283612 284235 298064 299788 301763 302437 306269
308130 308881 314688 319878 322863 328062 329794 336990 337853
340083 342439 343581 347005 349614 349993 356249 373182 374430
381156 382456 384723 387647 388972 389090 393456 3938189

Die in der heutigen Vormittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 Mark fielen auf Nr. 162834 in Abteilung I nach Schwerin (Meckbg) in Abteilung II nach Magdeburg.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 5000 M. 2544
2 Gewinne zu 3000 M. 72033
4 Gewinne zu 1000 M. 301538 308146
6 Gewinne zu 800 M. 106293 235833 353433
14 Gewinne zu 500 M. 134190 175003 190511 211902 274230 326968 376816
100 Gewinne zu 400 M. 639 5087 13503 34287 48510 65443 71019
74032 75387 75956 77846 80557 100599 101480 117754 132658
147359 168471 168401 178770 181477 192934 185517 199360 208004
223791 224045 228221 229410 235279 237052 279443 279798 279247
279805 295145 297439 304645 323812 328338 336272 343666 355600
357089 358609 360316 382372 386685 387102 395251
228 Gewinne zu 300 M. 5346 3976 5902 6566 8408 17921 19978
26387 33598 35139 45449 47991 55979 57883 57730 58552 59401
63010 61753 85042 86260 89003 91133 95341 99516 99592 105445
107602 113369 118270 118200 118353 123100 134348 137888 143281
144388 144791 148739 155944 165967 166314 169118 173534 177140
180900 183449 188272 193795 198984 204630 207698 213189 217590
218765 218890 219106 230810 232012 232752 234994 235034 236726
241087 248268 247726 251073 255650 264490 268037 269675 271116
273745 277889 278241 279133 282148 284033 287505 288326 289140
290846 291709 297927 299008 300761 302688 303215 305990 304785
310108 310578 310833 328982 330132 330118 332482 335583 339918
340340 347579 348768 354501 355760 355779 357815 358634 361708
365789 367113 369496 381040 382667 388121

Auch die Mark ist schön! Trost für die Zurückgebliebenen.

Ueber 500 000 Berliner sollen den Schulferienbeginn bemüht haben, um fern von Berlin Erholung, Rast und Ruhe zu suchen. Ueber 3 700 000 Berliner leben weiter in den engen Räumen der Mietkellern, in Tagesarbeit ständiger Fabriken, Wäden und Kontore.

Die Frage nach dem Wohin wird durch vorhandene Führer gelöst. Da ist das ausgezeichnete Büchlein des Berliner Lehrers Wilhelm Ratthey, Neunzig Wandertage (Verlag: A. Eisenhardt), zu nennen, das in ganz kurzen knappen Fahrtrichtern die nähere und weitere Umgebung Berlin's aufschließt.

Für Fahrten in die Ferne, die aber immer noch von den Grenzen der Mark Brandenburg umschlossen wird, kommen drei Führer in Betracht. Im Verlag von Dümmler in Dessau hat Bernhard Heese den ersten brauchbaren Führer für das weite Bergland des Fläming, auf der Grenze von Brandenburg und Sachsen (Provinz) gelegen, herausgebracht.

Während der Ferien- und Reisezeit kann der „Vorwärts“ und der „Abend“ auf jede Dauer allorts bezogen werden. Touristen und Wanderer fordern das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei den Bahnbuchhandlungen, Zeitungs-Kiosken, Buchhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.

Sommerfrischer

lassen sich den „Vorwärts“ bei einer Aufenthaltszeit bis zu einer Woche per Kreuzband nachsenden. Das Porto beträgt wochentags 10 Pf., Sonntags 15 Pf. (pro Woche 70 Pf.).

Laubenkolonisten

wird der „Vorwärts“ durch Boten zugestellt. Genaue Bezeichnung der Laube ist erforderlich.

Postabonnenten

müssen die Nachsendung mindestens 2 Tage vor der Abreise tunlichst schriftlich bei der Zustell-Postanstalt beantragen.

Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher Dönhoff 292-297

Natwendig ist es allerdings, daß die Reichsbahn noch weit mehr Sonntagstaktien als bisher auflegt und daß die einzelnen Städte der Mark, wie das z. B. Fürstentum Waldow schon sehr geschickt und erfolgreich tut, dazu übergehen, in der Doffentlichkeit für sich zu werben, aber auch darüber zu wachen, daß die Gastwirte und Hoteliers sich mit den Preisen in den gegebenen Grenzen halten.

Auf die Frage: Wohin in den Ferien und im Urlaub? gibt uns auch Walter Trojan, einer der besten Kenner der heimischen Mark, in seinem handlichen, vom Dieg-Verlag äußerlich freundlich aufgemachten Büchlein: Sonnenlage im Reiterhorst, Steitzüge im wendischen Land, Antwort. Abwärts vom Wege üblicher platter Ausflugsfahrten führt er uns in eine für jeden Berliner erreichbare, von reiner Natur noch erfüllte Gegend, in die herrlichen Wälder und Seen des Dubrowgebietes, südlich Königsmusterhausen.

Freibad für Kriegsbeschädigte.

Die Stadt Hannover hat in der Freibadeanstalt an der Ahne einen Platz mit Luft- und Sonnenbad für Kriegsbeschädigte abgeteilt und dafür einen besonderen Bademeister angestellt, der den Kriegsbeschädigten in jeder Weise behilflich ist.

Das interessante Deutschland.

Das Königsberger Reiseamt hat mit dem Seebad Ostpreußen vereinbart, daß Interessenten aus Pommern, Grenzmark und Mecklenburg für die Königsberger Ostmesse, wie Kaufleute, Gewerbetreibende und Landwirte, freie Fahrt in Eisenbahn-Pillau mit dem Seebad genießen.

Die Stadt Cammin in Pommern hat das Schloß und den umgebigen großen Schloßpark des kürzlich verstorbenen Staatsministers a. D. von Köller erworben. Das einstige Schloß soll als Kur- und Logierhaus für das Schloß- und Moorbad Cammin eingerichtet werden.

Das Trierer Gebiet, das sich durch ein außerordentlich warmes, fast böhmisches Klima auszeichnet, weist gegenwärtig eine botanische Seltenheit auf. Die nur an wenigen Stellen in Deutschland vorkommenden Edelkastanien stehen jetzt in Trier in voller Blüte.

Das Knochenhaueramts Haus in Hildesheim, das als das schönste Fachwerkhäus der Welt bezeichnet wird, kann in diesem Jahre auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde soll am 1. September eine große Feier stattfinden.

Die Heilige-Geist-Kirche in Ratze a. d. Saale, eine schon 1395 erwähnte Klosterruine, die zuerst der Feuerwehr zur Aufbewahrung von Geräten diente, soll jetzt zu einem Jugendheim ausgebaut werden, nachdem die Feuerwehr ein eigenes Depot erhielt.

Linienburg heilt Rheumatismus, Gicht, Ischias, Skrofulose, Rachitis, Frauenleiden usw. Ostseebad Heiligenhafen in Kolstein. Pension 4.00 bis 6.00 RM. Führer durch Badeverwaltung.

Graal in Mecklenburg Ostseebad und Waldluftkurort, Freibad. Hotel zur Post Ruhige Pension. Pension Schöller Haus Hubertusburg. Villa „Irene“ Vornehmes Logierhaus. Nordseebad Blisum. Jschl i. Pansnaun, 1400 m Gasihof gold. Adler.

Worderney das führende deutsche Nordseebad Kurkarteninhaber kaltes Seebad frei! Radium-Solbad KREUZNACH Rhd. heilt FRAUEN GICHT RHEUMA KINDER. Bad Blankenburg Thür. Wald herrliche Wälder, Berge, Täler Mittelstandspreise.

Wo bleibt der Schutzollsegen?

Die erste Pleite der Zollerrhöhung.

Die Weisheit der bürgerlichen Parteien des Reichstags in agrarpolitischen Dingen hat sich wieder einmal in einfachen Zoll-

erhöhungen erschöpft. Wegen den Protest der Sozialdemokratie, die die Zollerrhöhungen ablehnte in der Erkenntnis, daß der Land-

wirtschaft damit nie gedient werden kann. Schneller als zu erwarten war, hat sich die erste Pleite der Politik der Zollerrhöhungen heraus-

gestellt. Das deutlichste Bild dafür bietet die Entwicklung der Roggenpreise in Berlin in den letzten vierzehn Tagen.

Schweizer Brown-Boveri-Trust blüht.

Erhöht auch die Dividende von 8 auf 9 Prozent.

Ein Bild großer Blüte bietet der Geschäftsbericht der A.-G. Brown, Boveri u. Cie in Baden (Schweiz) für 1928, eines der größten europäischen Elektrokonzerne.

Bei einem Aktienkapital von 32,2 Millionen Schweizer Franken führt sie Wertpapiere und Beteiligungen mit 29,75 Millionen Franken auf; darunter sind Gesellschaften meist gleichen Namens in Mannheim, Paris, Mailand, Oslo, Wien, Warschau, Camden (USA) usw., die alle mehr oder weniger gute Geschäfte machten.

Die Beschäftigung der Schweizer Werke wird als „andauernd gut“ bezeichnet. Es werden Maschinen aller Art, besonders elektrische Apparate und Großmaschinen, hergestellt.

Zu erwähnen ist noch der Postposten „Anleihen“ in Höhe von 32 Millionen Franken, worauf aber nur 5 bis 6 Proz. Zinsen zu zahlen waren. Da 9 Proz. Dividende verteilt werden, entfällt von dem Gewinn des ganzen arbeitenden (einschl. des Anleihe-) Kapitals der größere Teil auf das Aktienkapital.

In Konkurrenz mit dem Gummi-Trust.

Eine vorsichtige Bilanz der Harburger Phönix A.-G.

Die Harburger Gummiwarenfabrik Phönix A.-G., die einzige bedeutende Fabrik, die der Liebermeyer des Continental-Gauteschou-

trasts gegenüber ihre Selbständigkeit behaupten konnte, legt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1928 vor. Die Konkurrenz erzwingt Modernisierung der Anlagen und dementsprechend höhere Abschreibungen.

Der Umsatz hob sich bedeutend, erforderte aber Inanspruchnahme höherer Kredite, so daß die Zinslast stieg (auf 0,71 Millionen Mark).

Zu tabeln ist die Veränderung der Bilanzierungsmethode: im Reingewinn des vorigen Jahres (722 000 M.) waren die Extra-

Volksdienst der Abog.

Sozialdemokraten bahnen den Weg. — Der Abog letzter Geschäftsbericht.

Sechzig Jahre hat am 25. Juni 1928 die Abog existiert. Fast 60 Jahre überwiegend privatkapitalistischer Verkehrsausnutzung und Verkehrsausbeutung. Aber im 60. Jahre war es damit endgültig zu Ende. Die Abog ist heute öffentlich und schon jetzt als wichtiges Stück aus dem öffentlichen, einheitlichen, gemeinwirtschaftlichen B.B.G.-System nicht mehr weg-

denkbar. Sozialdemokraten, voran Genosse Stadtrat Reuter, haben die heutige B.B.G. geschaffen. Sozialdemokraten, die B.B.G.-Direktoren Rajerczyl und Brodat, bauen die B.B.G. und mit ihr die Abog zu einem Weltverkehrsinstrument aus, das zu immer besserem Dienst am Volk von Berlin geeignet ist.

Auch die Abog hat am 1. Januar 1929 endgültig und völlig aufgehört, ein Instrument zur privatkapitalistischen Ausbeutung des Berliner Verkehrsbedürfnisses zu sein. Das Jahr 1928 selbst, auch das vorhergehende Jahr schon, war praktisch schon der neuen gemeinwirtschaftlichen Aera gewidmet. So hat dem Berliner Volk auch

der Geschäftsbericht der Abog für 1928, dem letzten Jahr der rechtlichen Selbständigkeit, einiges von der Ueberführung in die neue Aera zu erzählen:

Verbesserungen im Verkehr: 6 neue Außenlinien, die Linien 34 bis 39, wurden eingerichtet. Sie wurden gleichzeitig in den Einheitsstarif und den Ueberfahrtsverkehr — wie auch die Linien 31 und die verlängerten Linien 32 und 33 — einbezogen. Die von Marumee, Røpniad, Friedrichshagen, Lindow, Tegel abgehenden Außenlinien führen das (erheblich verbilligende) Uebersteigen mit den Stadtfahrplänen ein.

Zu den bisherigen Gesellschaftsfahrten wurden neue nach Leipzig und nach Lindow (Mark) ausgeführt. Der Nachtverkehr wurde — neben der Verbindung durch den Uebergangsverkehr — durch engere Wagenfolge weiter verdichtet.

Verkehrsbilanz: Ende 1928 waren 20 Stadtkilometer mit 3 (Vorjahr 2) Einheitslinien, die Gültigkeit Linden-Grünwald, 8 Außenlinien mit Einheitsfahrplänen und weitere 6 Außenlinien, zusammen 35 Linien, im Betrieb. Statt 29,17 Millionen Kilometer im Jahre 1927 wurden 37,51 Millionen Kilometer 1928 gefahren oder 28,6 Prozent mehr. Auf 1 Wagenkilometer wurden 6,14 Personen befördert statt 5,77 Personen im Jahre 1927. Die Zahl der beförderten Personen stieg von 156,73 auf 220,37 Millionen. Mehr als 50mal fuhr jeder Berliner im vergangenen Jahr mit einem Auto. Von den 220 Millionen waren 41 Millionen Uebersteiger von anderen Verkehrsmitteln zum Omnibus. Im Dienst standen 620 Automobile Ende 1928 gegen 561 Automobile Ende 1927, um den Verkehr zu bewältigen, und das Heer der wegen ihres schweren Dienstes bewunderten Abog-Fahrer, Schaffner, Arbeiter und Angestellten vermehrte sich von 3645 auf 4546 Mann.

Die technischen Verbesserungen sieht jeder Berliner alle Tage mit Freuden selbst. Die Wagen mit hochliegendem Rahmen und ohne Berde, die Halperwagen mit Vollgummireifen verschwinden; sie verschwinden 1929 vollständig. Gleichzeitig erfolgt der endgültige Uebergang zum (Wiederdruck)-Luftreifen und damit verbunden — sehr bald für 127 doppelsitzige und 41 einzelsitzige Wagen — der Uebergang zum größeren Dreiachs-wagen für 75 bzw. 52 Personen.

Soziale Verbesserungen: Was in der neuen B.B.G. für das übernommene Abog-Personal schon geschehen ist, ist hier nicht zu behandeln. Der Bericht der Abog für 1928 meldet für das Verwaltungsverpersonal eine Arbeitszeitverkürzung zum 1. April 1928, für

Dividende wird wieder nicht verteilt. Trotzdem die Rücklage (1,7 Millionen Mark) schon mehr als 20 Proz. des Kapitals beträgt, werden ihr die gesetzlichen 5 Proz. des Gewinns (15 000 M.) zugewiesen. Um für die in den nächsten Jahren notwendige Erneuerung der Kraft- und Wärmeanlagen gerüstet zu sein, werden 200 000 Mark einem Dispositionsfonds zugewiesen, der damit auf 10 Proz. der festen Anlagen anwächst. Der Rest des Gewinns wird vorgezogen. Den im Kampf um die Verwertung des Reingewinns vor dem Reichsgericht unterlegenen Aktionären verspricht die vorläufige Verwaltung für das laufende Jahr die Wiederaufnahme der Gewinnausschüttung, „wenn nicht besondere wirtschaftliche Störungen eintreten“.

Jedenfalls verhinderte nur eine übergroße Vorsicht, nicht der tatsächliche Ertragsstand die Verteilung einer Dividende.

Große Hypothekbank-Fusion.

Zwei große Hypothekbanken, die Preussische Pfandbriefbank A.-G. mit einem Aktienkapital von 21 Millionen, und die Preussische Hypothekbank mit einem Aktienkapital von 12 Millionen, werden fusioniert. Die Preussische Pfandbriefbank wird überwiegend von privaten Großbanken beherbergt, doch sind auch die Preussische Staatsbank, die Rentenbank-Kreditanstalt und die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank im Aufsichtsrat vertreten. Die Preussische Hypothekbank wird in erster Linie von Jvar Kreuger, dem Herrn des Schweden-trusts, und der Kommerz- und Privatbank beherbergt; im Aufsichtsrat sind aber auch die Rentenbank-Kreditanstalt und die Reichs-kredit-Gesellschaft. Die Preussische Pfandbriefbank nimmt die Preussische Hypothekbank auf und erhöht ihr Kapital von 21 auf 25 Millionen. Eine größere Kapitalerhöhung ist nicht nötig, weil Jvar Kreuger, der Hauptaktionär der Preussischen Hypothekbank, für sein Aktienpaket noch nicht bezogene Pfandbriefe der Preussischen Pfandbriefbank in Zahlung nimmt. Durch den Zusammenschluß entsteht nach Umfang und Größe des Pfandbriefumsatzes die größte deutsche private Hypothekbank.

Tabakrauchen, Massenauftrag und Profite.

Der Verbrauch von Tabakpfeifen ist nach dem Geschäftsbericht der Nürnberger A.-G. Bauen, Vereinigte Pfeifenfabriken, im Jahre 1928 bedeutend zurückgegangen. Die Dividende (Vorjahr 7 Proz.) fällt für 1928 aus. Als Grund wird der Rückgang der Kaufkraft der Arbeiterschaft infolge der großen Arbeitslosigkeit angegeben. Schade, daß Herr Paul Reusch oder Herr Fritz Thyssen, die monopolgeparanzten Oberscharmacher der Schwerindustrie, keine Tabakpfeifen vertauschen. Vielleicht würden sie schneller lernen.

das Gesamtpersonal erhöhte Bezüge im Berichtsjahr und den Wohnungsbaubeginn von 495 Wohnungen für „Abogler“ in Trep-tow und Charlottenburg.

Gewinnrechnung und Bilanz für 1928 sind die letzten der Abog überhaupt.

Die Abog wurde zum 31. Dezember 1928 liquidiert, für ihre Arbeit und ihr Gedeihen wird für 1929 (Jahr der Gemeinschaftsbericht der B.B.G.) berichtet.

Die Betriebseinnahmen sind von 27,56 auf 35,27 Millionen, die Gesamteinnahmen von 28,73 auf 36,40 Millionen Mark gestiegen. Die Betriebskosten (einschl. Steuern) erhöhten sich von 23,85 auf 30,65 Millionen Mark oder um 28,5 Prozent. Das Ergebnis ist recht günstig: die Zahl der gefahrenen Kilometer stieg zwar nur um 28,6 Prozent; aber in den Betriebskosten stecken auch die Kosten für 59 neue Automobile, die Kosten neuer riesiger Schiffe und neuer Grundstücke und Gebäude, die aus den Einnahmen bezahlt wurden.

Weil die Öffentlichkeit wissen muß, ob und in welchem Maße die Wirtschaftlichkeit verbessert wird, sollte die B.B.G. exaktere Wirtschaftlichkeitsberechnungen in Zukunft geben, als die Abog. Die Abschreibungen (hauptsächlich auf Omnibusse 4,07 statt 3,13 Millionen) wurden insgesamt von 3,98 auf 5,04 Millionen erhöht, so daß sich ein Ueberschuß von 792 000 Mark (800 000 Mark) ergibt.

Die Bilanz läßt ahnen, besonders bei der Bewertung der Omnibusse, was die Abog wirklich an Ueberfällen hatte. Der Wert der Omnibusse vermehrte sich durch 59 neue Wagen von 3,71 auf 9,95 Millionen Mark, oder pro Wagen um rund 100 000 Mark. Der Wert sämtlicher 620 Wagen steht nach 4,07 Millionen Mark Abschreibungen aber nur mit 5,88 Millionen Mark in der Bilanz, also pro Wagen mit noch nicht 10 000 Mark. Sämtliche 620 laufenden Wagen sind mit 5,88 Millionen Mark niedriger bewertet als die 59 neu zugegangenen Wagen mit 6,24 Millionen Mark. Es werden also, hier verschwinden die größten Ueberflüsse, starke stille Reserven gebildet. So kann der kleine ausgewiesene Ueberschuß für den tatsächlichen Ueberschuß nichts bedeuten.

Auch das sollte der Öffentlichkeit gesagt werden, die es gewiß versteht, wenn man Reserven bildet, um den Verkehr aus laufenden Einnahmen schneller verbessern zu können.

Schnell, sicher, regelmäßig, bequem und billig.

so soll ein großstädtisches Verkehrsproblem funktionieren. Sicher hat die Abog schon 1928 dazu beigetragen. Noch mehr darf sich das Volk von Berlin aber von seinen Autobussen versprechen, nachdem in der B.B.G. auch die Autobusse in eine einheitliche öffentliche Verkehrsplanung einbezogen sind.

Vergeßen aber darf das Volk von Berlin nicht, daß privatkapitalistischer Geist niemals in der Lage ist, einer Weltstadt zu erschaffen und hingebungslos dem Volk ihre Verkehrsbedürfnisse abzulaufen. Das kann nur eine öffentliche und von vornherein gemeinwirtschaftlich arbeitende Unternehmung wie die B.B.G. Am 17. November, am Wahltag für Berlin, steht der privatkapitalistische Geist wieder vor der Tür des Berliner Wählers, um die Profitinteressen zum Sieg zu führen. Das Volk von Berlin wird sozialdemokratisch wählen müssen, wenn die von Sozialdemokraten begonnene wahrhaft volkswirtschaftliche Verkehrspolitik in Berlin zum Nutzen des Volkes von Berlin in der Zukunft auch leitend und erfolgreich fortgeführt werden soll.

Genossenschaftszusammenschluß auch in Brandenburg.

Schlesien und Mecklenburg ist jetzt auch Brandenburg mit dem Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Genossenschaften gefolgt. Der Einheitsverband heißt „Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Brandenburg — Raiffeisen — in Berlin“. Einheitsgeldinstitut wird die zum Reichsverband gehörende Provinzialgenossenschaftsbank für Brandenburg in Berlin unter dem Namen „Brandenburgische Provinzial-Genossenschaft und Raiffeisenbank“. Einheitswarenanstalt wird die Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Berlin, die „Brandenburgische Provinzial- und Raiffeisen-Hauptgenossenschaft“ heißt. Die Preußenkasse gewährt zur Verlustdeckung an die Handelsgesellschaft Raiffeisen Genossenschaften A.G. Berlin einen Nachschuß von 4,15 Millionen, an die Berliner Hauptgenossenschaft des Reichsverbandes einen Nachschuß von 700 000 M., außerdem, wie schon in Mecklenburg einen Härtefonds für die Verluste der Geschäftsanteile. Auf Kosten des Staates natürlich!

42 Millionen Umsatz der Zschopauer Motorenwerke. Die Zschopauer Motorenwerke A. S. Kaschauer A.-G. in Zschopau hat seit 1926 eine starke Entwicklung genommen. Der Umsatz stieg von 13 Millionen auf 21 Millionen im Jahre 1927, dann auf 42 Millionen Mark im Jahre 1928. Das erste Halbjahr 1929 brachte bereits einen Umsatz von rund 35 Millionen Mark, so daß das ganze Jahr 1929 wohl einen Gesamtumsatz von mindestens 60 Millionen erbringen wird. Das erfolgreiche Zschopauer Werk hat sich neuerdings an den Kundweken in Zwidau beteiligt, für deren Produktion von Achtzylinder-Qualitätsmotoren in mittlerer Preisklasse das Zschopauer Werk die in den letzten Jahren ungenutzten Fabrikation von Sechszylinder- und Achtzylindermotoren verwerten will. Das Kapital der Zschopauer Motorenwerke beträgt heute noch 1 Million Mark, so daß sich der merkwürdige Fall eines 42- bis 60 maligen Kapitalumschlages ergibt. Das Kapital soll erhöht werden.

Die Graphische Kunstankalt Dr. Sells-Exler A.G. will nach dem Vorschlag des Aufsichtsrates an die Aktionäre wieder 10 Proz. Dividende, wie schon immer seit 1924, verteilen.

Jede Sparkasse darf sich Stadtbank nennen. Das ist das Ergebnis einer reichsgerichtlichen Entscheidung — II. 623/28 vom 9. Juli 1929 — die ein entgegenstehendes Urteil des Landgerichts Magdeburg und des Oberlandesgerichts Naumburg, das der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gegen die Magdeburger Stadtbank erwirkt hat, aufgehoben hat. Ein un-lauterer Wettbewerb sei in dem Namen Stadtbank für eine Sparkasse nicht zu erblicken.

Ein Finanzartikel für das Britische Imperium. Die 300 Vertreter von Beteiligungsfirmen beschlossen auf der Londoner Tagung die Vorbereitung eines Weltfinanzartikels durch einen vorbereitenden Ausschuß von 21 Mitgliedern. Die vertretenden Gesellschaften stellen zwei Drittel der Beteiligungsleistung, in der Hauptsache sind die Finanzfirmen des britischen Empire beteiligt.

